

Posener Zeitung.

Neunzigster

Jahrgang.

Annoncen-
Bureau:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Paube & Co.,
Hanselstein & Vogler,
Kudolph Hoffe.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Annoncen-
Bureau:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Paube & Co.,
Hanselstein & Vogler,
Kudolph Hoffe.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 150.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Donnerstag, 1. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaaltene Petitzeile ober deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Abonnements auf die Posener Zeitung für den
Monat März werden bei allen Postanstalten
zu dem Preise von 1 Mk. 82 Pfg., sowie von
allen Distrikts- und unter-
ordneten Expeditionen zum Betrage von 1 Mk.
82 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hier-
durch ergebenst aufmerksam machen.

Gleichzeitig benachrichtigen wir unsere
geschätzten Leser, daß im kommenden Monate
der Abdruck des Romans
„Hanka“ von Dr. Max Ring
beginnen wird.
Expedition der Posener Zeitung.

Die kirchenpolitische Lage.

Die heftigen Auseinandersetzungen zwischen Regierung und
Zentrum im Abgeordnetenhaus und demnach zwischen der
regierenden Presse haben gezeigt, daß einerseits die Regierung
mit dem Gedanken vollständig vertraut gemacht hat, für die
Zukunft auf die Unterstützung der Ultramontanen bei ihrer
Politik verzichten zu müssen, während andererseits die
Zentrumspartei wohl zu der Einsicht gelangt sind,
daß die Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und
der Kurie so entschieden aussichtslos sind, daß sie eine fernere
Verhandlung für die Partei nicht bedingen.

Unter der Einwirkung der diskretionären Vollmachten und
der kirchenpolitischen Verhandlungen hat sich das Zentrum dem
Zentrum vielfach gefällig erwiesen, ohne indeß seinen Ansprüchen
nachzugeben. Das Tabaksmopol konnte die Zentrumspartei
nicht annehmen, weil sie sich dadurch in einen schroffen
Gegensatz mit einem nicht unerheblichen Theile ihrer Wähler-
schaft gebracht hätte und auch in den Militärfragen sind der
Partei durch die Rücksicht auf die Stimmung ihrer Wähler
Einschränkungen gezogen.

Der Kanzler ist mit der bisherigen Haltung der Zentrums-
partei nicht zufrieden, und die Zentrumspartei ihrerseits
hat sich ebenfalls in ihren Erwartungen getäuscht gesehen. Sie
erwartete feste, dauernde Zugeständnisse im Wege der Gesetz-
gebung, statt der unsicheren Konzeption der diskretionären Voll-
machten. So sind die wechselseitigen Beziehungen schon seit der
Verabschiedung des Tabaks-Monopols rasch erkaltet, denn daß diese
Verhältnisse erst von den Breslauer Vorkommnissen und den Wind-
stößen der Wahlreden her datire, ist sehr unwahrscheinlich. Auch
im Dezember angeknüpfte Briefwechsel zwischen Kaiser und
Papst hat in der Sache ebenso wenig etwas geändert, als die im
April erfolgte förmliche Bestallung eines Gesandten bei dem
heiligen Stuhle.

Doch in diesem Augenblick der Inhalt des letzten Briefes
von Rom noch nicht bekannt ist, so läßt doch die ganze Situa-
tion einen Zweifel darüber, daß der Druck ein vollstän-
diger, und daß, je größer die Annäherung war, desto stärker jetzt
die Entfremdung ist.

Welches ist nun die augenblickliche Situation? Indem das
Zentrum in die Opposition zurückkehrt, findet es seine kirchen-
politische Stellung dadurch gebessert, daß mit der Abbröckelung
der bisherigen Regierungsmehrheit ein gewisser Anfang gemacht ist. Die
Partei hat gezeigt, daß sie nicht im Stande ist, der Regierung
eine feste Stütze zu geben. Für die liberale Partei hat sich die
Sache damit erheblich günstiger gestaltet, auch wenn die na-
chgelagerte Partei sich nicht bereit finden läßt, der schwanken-
den Regierungspolitik abermals ihre Unterstützung zu leisten, um
vielleicht wieder einmal bei Seite geschoben zu werden.
Aber, welche in gewissen Fragen liberalen Auffassungen zugäng-
lich sind, sich mehr als bisher nur von sachlichen Gesichts-
punkten leiten lassen. Für die wichtigen Abstimmungen im
Abgeordnetenhaus nach Ostern kann dies von entscheidender Bedeu-
tung sein.

Die liberale Partei wird bei der zur Zeit herrschenden
Verwirrung über die Pläne und Ziele der Regierung jedenfalls
vorläufig in jener Zurückhaltung weiter zu ver-
harren, welche ihr die „Nordd. Allg. Ztg.“ bei Gelegenheit der
Kultusetat zum Vorwurf machte. Die
Partei, daß die Regierung sich dadurch zu größerer Nach-
sicht gegen die päpstlichen Wünsche veranlassen könnte,
als im früheren Kirchenstaat, der doch wahrscheinlich seinen Kultur-
kampf hatte. Herr v. Schorlemer empfahl eine tüchtige Tracht Prügel
zum Willkomm der Bagabonden in der Straßburg. Das wäre ganz
schön, wenn nicht mit so drastischen Mitteln der schreiendste Mißbrauch

Regierung durch alle Phasen des kirchenpolitischen Kampfes ihre
Unterstützung geliehen hat?

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zugleich
auf den offiziellen Vorwurf zurückzukommen, daß auch bei den
jüngsten Angriffen von polnischer Seite die Regierung
nicht die erwartete Unterstützung gefunden habe. Wenn es
vielleicht innerhalb des Parlaments zeitweise an Persönlichkeiten
gefehlt hat, welche mit den Verhältnissen hinreichend vertraut
waren, um ungerechtfertigten Ansprüchen und Beschwerden von
polnischer Seite mit sachlichen Gründen entgegenzutreten, so hat
dafür die deutsche Presse der Provinz und nicht zum
mindesten die „Posener Zeitung“ der Regierung in diesen
Fragen stets energisch zur Seite gestanden, und das
namentlich in dem letzten Jahrzehnt, in welchem der Polo-
nismus sich allezeit im festen Bündniß mit dem Ultramonta-
nismus gezeigt hat. Auf besondere Anerkennung seitens der
Regierung haben wir dabei nicht gerechnet, man wird auch nicht
behaupten können, daß uns solche zu Theil geworden sei.
Selbst aber nimmt sich jedenfalls bei dieser Sachlage der von
der „Nordd. Allg. Ztg.“ erhobene Vorwurf aus, daß die
Regierung „bei keiner der nationalen Parteien Unterstützung in
ihrem Kampfe gegen die polnischen Bestrebungen finde.“

Zur Bagabondenfrage.

Einen interessanten Vortrag über die Bagabondenfrage hielt
am vergangenen Sonnabend in der Volkswirtschaftlichen Gesell-
schaft zu Berlin der Reichstagsabgeordnete Dr. Braun. Die
„Voss. Ztg.“ bringt hierüber folgenden Bericht:

Mit Unrecht hat man den Liberalen vorgeworfen, so führte der
Vortragende aus, daß sie das Bagabondenthum mit besonders milden
Augen ansehen. Die Partei der wirtschaftlichen Freiheit erkennt in
dem Bagabondenthum ein wirtschaftliches Uebel. Denn ein Bagabond
ist ein Mensch, der unter dem Vorwande Arbeit zu suchen, der Arbeit
geheimlich aus dem Wege geht und häufig sogar mit mehreren Kom-
plizen verbunden zu Erpressung und Raub übergeht. Man hat nun
eine Hauptursache der Bagabondage in der Unzulänglichkeit unserer
Gesetze erblickt. Unsere Gesetzgebung hat aber im Vergleich mit der
der übrigen europäischen Staaten die härtesten Strafbestimmungen
gegen die Bagabonden. Sie werden nur nicht ausgiebig genug voll-
zogen. Namentlich machen die Behörden nicht Gebrauch von der Fest-
stellung der Identität der Bagabonden, das einzige Mittel, um die
Rückfälligkeit zu konstatiren. Gegen Bagabonden ist ein ganz anderer
Strafvollzug notwendig als gegen andere Verstraft. Man muß sie
an die Arbeit gewöhnen, ihre Willenskraft wachrufen, in dem man sie
aus ihrem Schlaraffenleben herausreißt. Um aber dem Uebel an der
Quelle zu begegnen, ist vor Allem nöthig eine rationelle Regelung der
Privatmilithätigkeit. Ein beherzigenswerthes Beispiel hat in dieser
Beziehung Württemberg gegeben. Dort haben sich einzelne Gemeinden
zusammengesetzt und sich zu freiwilligen Beiträgen verpflichtet, mit
der Maßgabe, daß den Bettlern Geld überhaupt nicht gegeben,
ihnen dagegen an bestimmten Stellen ein Mittagessen, Nacht-
quartier und event. Morgenbrot verabreicht wird. In Folge
dessen ist die Hausbettelei dort fast gänzlich verschwunden. Doch hat
auch diese Einrichtung noch einen Mangel. Die Bettler pflegen näm-
lich in denselben Bezirken, welche der Vereinigung nicht angehören,
sich ein Geld zusammen zu seihen, es zu verkaufen und dann die-
jenigen Orte abzugrasen, in welchen sie zu essen bekommen. Man hat
diesem Uebelstande nicht ohne Erfolg dadurch abzuwehren gesucht,
daß man die Naturalverpflegung in allen Orten zu einer bestimmten
Stunde eintreten läßt. Ein zweites Mittel gegen die Bagabondage
ist die Strafbestimmung. So lange aber die Staaten sich von einander ab-
schließen — früher war es bei der Kleinfahrerei ja noch schlimmer, es
war Niemandem erlaubt, sich in fremdem Lande niederzulassen, und
wenn der Mensch sich nicht setzen darf, so schweift er eben — ist es
gar nicht möglich, der Bagabonden habhaft zu werden. Die Landes-
polizei muß so ausgedehnt werden, daß man in einem und demselben
Jahre unvermutheter Weise eine Generalrazzia durch ganz Deutschland
machen und das Gefindel aufbringen könnte. Sie müßten dann in
Arbeitshäuser gesteckt werden. Denn ein Mensch, der durch seine Faul-
heit den Staat zwingt, ihn zu ernähren, muß sich auch die Zwangs-
arbeit gefallen lassen. Wie man der Bagabondage auf privatem Wege
entgegentreten kann, hat die vielbesprochene vortreffliche Privatanstalt
des Kaisers Modellschmied in Westfalen gezeigt. Offenlich wird sie
nicht verstaatlicht werden, denn auch auf diesem Gebiete bin ich für
das laissez faire, wobei ich das Hauptgewicht auf das faire lege.
Unsere Gegner schwagen viel und thun nichts. In der letzten Zeit
haben sich auch die parlamentarischen Körperschaften mit der Frage
beschäftigt. Man hat mit Recht hingewiesen auf den Terrorismus,
welchen die Bagabondage namentlich auf den Bauer ausübt, der
dem Bagabonden gern den Tribut entrichtet, um nur der Gefahr
zu entgehen, daß ihm sein Haus über dem Kopfe angezündet wird.
Beachtenswerther Weise hat Minister von Puttkamer
anerkannt, daß die Bagabondage in den alten Provinzen der
Freizügigkeit nicht so stark sei als in den neuen, wo die Frei-
zügigkeit später eingeführt wurde. Der Abg. Windthorst erblickt
eine Ursache der Bagabondage in der Ueberbevölkerung. Das hat
vor Jahrhunderten schon Thomas Morus in England gethan.
Seitdem hat sich die Bevölkerung in England vervielfacht und diese
lebt Dank der Kulturfortschritte auskömmlicher als die frühere. Eine
weitere Ursache der Bagabondage soll nach Windthorst die frühzeitige
Schließung der Eben sein. Will er etwa die Ein- oder Zweifelder-
wirtschaft einführen? Der Malthus'sche Standpunkt ist doch über-
wunden. Die Ericherung der Eiraten ist nach den gemachten Er-
fahrungen eine Thorheit. Wenn die Kinder nicht ehelich sind, so sind
sie unehelich, aber da sind sie. Dann soll der Kulturkampf an der
Bagabondage Schuld sein. Nirgends hat es mehr Bagabonden gege-
ben als im früheren Kirchenstaat, der doch wahrscheinlich seinen Kultur-
kampf hatte. Herr v. Schorlemer empfahl eine tüchtige Tracht Prügel
zum Willkomm der Bagabonden in der Straßburg. Das wäre ganz
schön, wenn nicht mit so drastischen Mitteln der schreiendste Mißbrauch

getrieben würde. Der Fall Rotenhan sollte doch abschrecken. Herr
Hanfen meinte, die Bagabonden würden in den Gefängnissen zu gut
behandelt. Sie hätten sogar Badezimmer, es fehle nur noch Regel-
hahn und Billard. Woher dieser kulturfeindliche Haß gegen die Frei-
lichkeit? Wenn der Mensch erst soweit gebracht ist, daß er sich wäscht,
so ist er schon halb für die Kultur gewonnen. Mit Unrecht hat
Stroffer die Zahl der deutschen Bagabonden auf 200,000 geschätzt. Die
Zahl der Bagabonden in einem einzigen Bezirk und das Verhältnis
der Einwohnerzahl desselben zur Einwohnerzahl des deutschen Reichs
kann doch nicht als Maßstab für die Berechnung der Zahl der Baga-
bonden in Deutschland aufgestellt werden. Es heißt dann weiter, die
Bagabondage habe zugenommen, weil es an einer festen Ordnung und
namentlich an Innungen fehle. Niemals war die Bagabondage größer
als zur Zeit der verfallenden Zünfte. Die Bagabonden hatten ihre
corporativen Verbände ebenso gut wie die sog. ehrlichen Leute. Ein
preussischer König, Friedrich Wilhelm III., war es, der bereits die Frei-
zügigkeit einführt, die Liberalen können also am Wenigsten für die
selbe verantwortlich gemacht werden. Nachdem Redner sodann einen
kurzen Abriss der Geschichte der Bagabondage gegeben und gezeigt,
daß dieselbe, dem Geist der verschiedenen Jahrhunderte entsprechend,
bald einen militärischen, bald einen industriellen, bald einen
bürgerlichen Charakter gezeigt, schloß er seinen Vortrag unter dem leb-
haften Beifall der Versammlung mit dem Hinweis, daß dem Uebel
nicht durch ethisch-pathetische Diatriben, sondern durch praktische auf
erzählten Forderungen beruhende Mittel gesteuert werden könne.

An der Diskussion betheiligte sich u. A. auch Prof. Dr. Laffon,
der sich den Ausführungen des Referenten anschloß und darauf hin-
wies, daß die Bagabondage sich nie aus der Welt werde schaffen lassen,
weil das Umhersichweifende der menschlichen Natur entspreche und fluktuire;
je nach dem Zustande der wirtschaftlichen und sittlichen Verhältnisse.
Die Staatsbürgerschaft in Handel und Wandel könne die Bagabondage
nur verstärken, denn sie vereinige die Produktion in einem Mittelpunkt
und schneide vielen Arbeitern die Gelegenheit zum Verdienste ab. Man
müßte den Bagabonden nicht als einen Verbrecher, sondern als einen
bemitleidenswerthen, seiner selbst nicht mächtigen Menschen ansehen,
der nicht verloren sei, wenn man sich seiner zur rechten Zeit annehme.
Er müsse durch und durch individuell behandelt und seine Selbstverant-
wortlichkeit und moralische Selbstständigkeit geweckt werden. Dies könne
aber durch die von Braun vorgeschlagene Zwangsarbeit nicht erreicht
werden. Privatdozent Dr. v. Buttlisch glaubte, daß die Ueberbevölke-
rung doch zur Bagabondage führe, weil nach Geh. Rath Engel mit
der Zunahme der Bevölkerung und Produktion nicht ein Zunehmen
der Konjunktur verbunden sei, was deprimirend auf die Arbeitsgelegen-
heit einwirke. Der Staat solle gewis nicht die Eien beschränken, der
Einzelne aber dem Arbeiter die Verantwortlichkeit einschärfen, welche
er auch in pecuniärer Beziehung für eine etwa entstehende zahlreiche
Familie übernehme. Dr. Arndt ver sprach sich eine Abhilfe des Uebels
in einer rationalen Organisation des Armenwesens. Das württem-
bergische System müßte verallgemeinert werden durch den Staat. Eine
Beschränkung der Freiheit könne er hierin nicht sehen. Ubrigens gäbe
es eine absolute staatliche Freiheit, ein freies Eigentum u. s. w. mit
Rücksicht auf das Expropriationsrecht des Staates nicht. Die volks-
wirtschaftliche Gesellschaft werde sich je länger je mehr den Forderungen
der Sozialpolitik, welche diejenigen der Wissenschaft seien, fügen
müssen. Der sozialistische Zwangsstaat sei vom Uebel, ebenso aber auch
das System der reinen Selbsthilfe und Ausbeutung. Reichstagsabg.
Dr. Meyer erklärte sich gern bereit, sich zu den Ansichten des Dr.
Arndt, die dieser mit der Wissenschaft identifizire, zu bekehren, wenn er
durch Gründe überzeugt würde, dies sei aber nicht geschehen.

Deutschland.

Berlin, 27. Februar.

Im Abgeordnetenhaus will man alle An-
sicherungen machen, um etwa bis zum 10. März die Durch-
berathung des Etats zu ermöglichen. Im Herrenhaus sind
alle Vorbereitungen getroffen, um zwischen dem 10. und 16.
März die Staatsberatung vorzunehmen und damit möglich zu
machen, den Staatshaushaltsetat zu dem verfassungsmäßigen
Termin, 1. April, in Kraft treten zu lassen. Die Zeit vom 10. bis
zum 16. März soll im Abgeordnetenhaus noch zur Berathung
einiger Gesetzesvorlagen benutzt werden; vielleicht gelingt es, noch
die Substitutionsordnung abzuschließen. Weiteres wird aber unter
keinen Umständen vor Ostern sich erledigen lassen. Ob dann eine
formelle Vertagung des Abgeordnetenhauses eintritt, ist z. Z.
noch unbestimmt.

Den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses ist seitens des
Kultusministers eine neuerdings den Mitgliedern der ständigen
Kommission für das technische Unterrichtswesen vorgelegte Denks-
schrift über die Entwicklung der gewerblichen
Fachschulen in Preußen, soweit dieselben zum Ressort des
Kultusministeriums gehören, zugegangen. Die Denkschrift bezieht
sich auf die Jahre 1881 und 82. Obgleich nach Ausweis der
Denkschrift seit 1881 die ordentlichen Ausgaben um 215,708 M.,
die einmaligen um 358,800 M. gestiegen sind — von den ord-
entlichen Ausgaben fallen auf das Kunstgewerbemuseum in
Berlin allein 148,430 M. — so steht einer günstigeren Ent-
wicklung der Fachschulen der Mangel finanzieller Mittel ent-
gegen. Dieser Uebelstand macht sich um so mehr geltend, je
mehr die Ausgaben sich vermehren, welche nach dem Grundsatz
der gemeinschaftlichen Unterhaltung den Gemeinden zur Last
fallen. Wenn der Staat, wie das in Folge der am 6. Sep-
tember 1882 erlassenen Prüfungsordnung für die vom Staate
subventionirten Baugewerkschulen geschehen ist, die Gemeinden
zwingt, ihre Aufwendungen erheblich zu steigern, so drängt er
denselben die Erwägung auf, ob die weitere Unterhaltung ober
das Eingehen der Schulen das geringere Uebel ist. In den
letzten Jahren sind in Folge der vom Staat geübten Aufsicht
drei von Gemeinden subventionirte und eine private Anstalt ein

gegangen, da die Gemeinden nicht in der Lage waren, die erforderlichen Zuschüsse zu leisten. Die Denkschrift bedauert diese Verminderung der Schulen nicht, beklagt aber, daß sich die Wünsche und Hoffnungen nach einer Vermehrung der vom Staate mit zu unterhaltenden Baugewerkschulen bisher nicht verwirklicht haben. Ein befriedigender Ausweg liegt unserer Ansicht nach nur darin, daß der Staat in der Regel die Unterhaltung der Baugewerkschulen auf eigene Rechnung übernimmt, da dieselben notorisch in sehr geringem Maße den Gemeinden, in deren Gebiet die Schule liegt, zu Gute kommen. „Das Interesse, welches die meisten Stadtgemeinden an der Existenz einer Baugewerkschule in ihren Mauern haben, sagt die Denkschrift, beschränkt sich im Wesentlichen darauf, daß die Lehrer der Anstalt und die dem Gesellenstande angehörenden Schüler die zu ihrem täglichen Unterhalte erforderlichen Summen vorausgaben.“ Auf diesem Gebiet ist es sehr wohl möglich, zugleich Verstaatlichungspolitik zu treiben und die Kommunen zu entlasten.

— Das Zentrum fühlt das Bedürfnis, sich für seine neuerdings eingenommene Haltung die Zustimmung des katholischen Volkes auszusprechen zu lassen. Die „Germania“ berichtet von massenhaften Zustimmungsaussagen, welche von der großen Begeisterung, dem frischen Muthe und dem festen Vertrauen des katholischen Volks zu seinen Vertretern Zeugnis ablegen sollen. Derartige Massenkundgebungen zu arrangiren, ist den Zentrumsführern sehr leicht; sie beweisen aber auch sehr wenig. Das Bemerkenswerthe daran ist das offenbare Bestreben, die Agitation in den ultramontanen Volksmassen wieder in lebhafteren Gang zu setzen und jeden Widerspruch gegen die Haltung der Führer, der sich etwa regen könnte, durch Injizierung impopularer Zustimmungsmassiven vorzubeugen.

— Der dänische Abgeordnete Lassen hat bekanntlich im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Erlass eines Gesetzes eingebracht, wonach in Nord-Schleswig der Volksunterricht fortan ausschließlich in der dänischen Sprache erteilt, dagegen die deutsche Sprache für alle Kinder der Mittel- und Oberstufe der Volksschule als Lehrgegenstand aufgenommen werden soll, und nur auf Antrag der Mehrheit aller Interessenten Abweichungen von diesen Bestimmungen zu gestatten sind. Dieser Antrag hat auf die Zustimmung weber des Abgeordnetenhauses noch der Regierung zu rechnen. In hervorragenden Abgeordnetenkreisen wird, wie man der „Magb. Ztg.“ schreibt, gegen den Antrag ungefähr folgendes ausgeführt: Der Abg. Lassen kommt mit seinem Antrage nicht einmal dem Wunsche aller seiner Gesinnungsgenossen nach, denn viele derselben haben sich mit der Einführung der deutschen Unterrichtssprache längst zufrieden gegeben, nachdem sie eingesehen haben, daß die Kenntnis der deutschen Sprache der dänisch lebenden Bevölkerung im Handel und Verkehr sehr nützlich ist. Käme der Lassen'sche Antrag zur Ausführung, so würde dem deutschen Elemente in Nord-Schleswig ein schwerer Schlag versetzt werden. Als noch in Nord-Schleswig den Schulinteressenten jedes einzelnen Dorfes die Entscheidung anheimgegeben war, ob in der betreffenden Schule Unterricht im Deutschen, nur in 3—4 Stunden wöchentlich, erteilt werden sollte, gab es dort viele Schulen, in denen nicht eine Silbe Deutsch gelehrt wurde. Es kam sogar vor, daß, nachdem in dem Dorfe Ulkebüll bei Sonderburg die Interessenten mit 70 gegen 35 Stimmen sich für Einführung des deutschen Unterrichts in der Volksschule entschieden hatten, die Regierung in Flensburg restriktierte, daß nur auf eine ganz überwältigende Majorität hin eine solche Aenderung im Unterrichtsplane statthaft sei. Eine Benachteiligung des deutschen Elements in

Schleswig darf aber um so weniger stattfinden, als es kaum einen Bestandtheil der Nation giebt, der sich zu allen Zeiten so standhaft in der Anhänglichkeit an das Vaterland, so bereit, dem Nationalinteresse jedes Parteinteresse nachzugeben, so willig zu Opfern, Kämpfen und Leiden für den politischen Zusammenhang mit Deutschland bewiesen hat, wie die Deutschen in Schleswig.

— Ueber die Ankunft des Prinzen Heinrich von Preußen in Caracas (Venezuela) entnehmen wir einem Briefe aus La Guaira d. d. 5. Februar, folgende Einzelheiten: Sonnabend, den 3. d. Nachmittags ging die deutsche Korvette „Olga“ mit dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord auf unserer Rheide vor Anker. Am Tage darauf trat der Prinz, begleitet von dem Kommandanten der „Olga“, Herrn v. Seefeld, den Offizieren v. Franks, v. Witzleben und Dr. Thörner, dem Ministerpräsidenten Meyer und anderen Persönlichkeiten, die Reise nach der Hauptstadt Caracas an. In Caracas hatte die gesamte deutsche Kolonie und der größte Theil der einheimischen Bevölkerung des Landes. Kurz nach seiner Ankunft empfing Prinz Heinrich den Besuch des Sekretärs des Präsidenten, des Dr. Pedro Arana, welcher ihn Namens des höchsten Beamten der Republik bewillkommnete. Dem Dr. Pedro Arana folgte fast auf dem Fuße der Adjutant des Präsidenten Oberst Carlos Castro Ibarra, in Paradeuniform, und stellte im Namen des Oberhauptes der Vereinigten Staaten von Venezuela dem Prinzen seine Dienste zur Verfügung. Der Abend des gestrigen Tages gehörte den Deutschen von Caracas, welche der Ankunft des deutschen Kaisers zu Ehren eine trefflich arrangierte Festschmückung in Szene setzten. Zunächst wurde dem Prinzen, etwa um die neunte Abendstunde, ein Fackelzug mit Musik gebracht, welcher seinen Weg durch die Calle del Comercio nach dem deutschen Gesandtschaftshotel nahm. Dort stellte sich das Komitee vor und überbrachte, vom Prinzen empfangen, demselben die Grüße und Ehrfurchtsbezeugungen der Deutschen in Caracas, in dessen der Platz vor der Gesandtschaft von den feuerfackeltragenden Fackelträger und der zahlreichsten Menge widerballte. Von dort zog man nach der Plaza del Teatro Guymarn Blanco, wo die Fackeln unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz“ zusammengeführt wurden. Später fanden sich die Teilnehmer des Fackelzuges in dem prächtig decorierten und illuminierten Garten des Herrn Beniz ein, woselbst sich außer den Deutschen noch viele Venezolaner mit ihren Familien einfinden konnten. Bald nach zehn Uhr erschien Prinz Heinrich mit Geolge und wurde von den Versammelten ehrfurchtsvoll begrüßt. Die allgemeine Begeisterung machte sich in Hochtönen auf Kaiser Wilhelm und die kaiserliche und königliche Familie, auf die deutsche Marine, endlich auf den Präsidenten und die Regierung von Venezuela Luft. Prinz Heinrich, von dem zwanglosen Treiben sichtlich angenehm berührt, verweilte längere Zeit an Ort und Stelle, und als er sich endlich zurückzog, gab ihm eine zahlreiche Menge das Geleite bis zum Gesandtschaftshotel, wo noch die deutsche und die venezolanische Nationalhymne angestimmt wurden. Eine ähnliche Ovation fand kurz nachher vor dem Hotel des Präsidenten der Republik statt. Heute Nachmittag 2 Uhr wird der Präsident, umgeben von den Staatsministern, den Distrikts-Gouverneuren und dem Bundesrathe, in der Casa Amarilla den offiziellen Besuch des Prinzen Heinrich empfangen.

— In der „Nat.-Ztg.“ lesen wir, daß die erfreuliche Entwicklung der praktischen Wetterkunde schon Erwägungen veranlaßt hat, welche dahin gehen, die eigentlich wissenschaftliche Meteorologie von der praktischen getrennt zu halten, und zwar in der Art, „daß in Berlin eine preussische Zentralkasse von rein wissenschaftlichem Charakter, verbunden mit einem akademischen Lehrstuhl an der Berliner Universität gegründet werden soll, während die praktische Wetterkunde füglich Sache des Reichs werden kann. Die Seewarte in Hamburg ist bereits jetzt als Zentral-Sammelstelle für die gesammte deutsche Witterungs-Telegraphie organisiert, kann also mit Leichtigkeit das thatsächliche Zentral-Institut des Reichs für die praktische Witterungskunde werden. Die Verbindung mit den bestehenden, theilweis vortrefflich organisierten wissenschaftlichen Zentral-Landesanstalten in Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden, demnächst auch im Elsaß, denen das künftige preussische Institut hinzutreten hätte, wird sich zweifellos leicht herstellen lassen und damit würde zugleich die Frage der anentgeltlichen Wetterdepeschen-Beförderung leicht aelöst. Die Erhaltung eines

selbständigen meteorologischen Landesinstituts ist um so weniger wünschlich, als die freiwillige Thätigkeit Privater und Vereiner der lokalen Thätigkeit dann ausschließlich zu Gute kommen kann.

F. C. Die Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages scheint sich nur unter immer wachsenden Schwierigkeiten zu vollziehen. Im letzten Quartal des vergangenen Jahres konnte die Frist der Verlängerung wenigstens noch auf zwei Monate erstreckt werden, vom 15. Oktober bis 15. Dezember und vom 15. Dezember bis 15. Februar. Jetzt ist der für weitere Verhandlungen bestimmte Zeitraum gar auf einen Monat zusammengeschrumpft, während bisher die Verlängerung noch vor dem Ablaufstermin des alten Vertrages, freilich immer nur in letzter Stunde, bewerkstelligt werden konnte, ist diesmal erst weit später eine neue Bestimmung getroffen. Die für die Zeit vom 15. Februar bis 15. März angeordnete Verlängerung ist erst am 24. d. Mts. durch ein Votum des spanischen Senats perfekt geworden, so daß von dem projektierten, einen Monat umfassenden Verlängerungsfrist sächlich nur 2 1/2 Wochen zur Fortführung der Verhandlungen übrig bleiben. Dieser Verlauf der Sache kann allerdings die Hoffnung auf ein günstiges Endergebnis nicht stärken. Inzwischen leiden die nach Spanien exportirenden Industriezweige unter der herrschenden Ungewißheit über das demnächst zwischen Deutschland und Spanien eintretende politische Verhältnis empfindlicher. So liegt uns das Schreiben eines sabbatiner Industriellen vor, dem kürzlich von seinen Kunden in Spanien die Weisung zugegangen ist, sämtliche spanischen Aufträge, welche nicht vor dem 15. Februar effektuiert werden könnten, annulliert anzusehen, weil die Besteller sich weigerten, diesem Tage in Kraft tretenden höheren Zollsaß zu zahlen. Nunmehr beschlossene Verlängerung des alten Vertrages bis 15. März mag hier noch ein gütliches Arrangemang ermöglichen, aber eine Situation, welche dem deutschen Fabrikanten Augenblick den völligen Abbruch jeder Geschäftsverbindung Aussicht stellt, muß doch einen äußerst lähmenden Einfluß üben. Sehr schwierig beginnt sich denn auch das Geschäft der Textilindustrie zu gestalten. Die Bestellungen für das Jahresgeschäft müssen gerade in diesen Monaten aufgegeben werden, und nun geht den Fabrikanten vielfach aus Spanien die Nachricht zu, daß man sich angesichts des drohenden Ablaufs des Meißbegünstigungsvertrages diesmal nicht entschließen könne, gewohnten Aufträge zu erteilen. Wann wird hier der heißersehnte Segen der neuen Zollpolitik wahrnehmbar sein, die dem deutschen Reich gerade den Abschluß günstiger Handelsverträge bringen sollte? Oder werden diejenigen Reichthümer, welche der Ansicht waren, daß diese Politik in ihren Konjunkturgeschäften schließlich um der Absperrung des inländischen Marktes willen die deutschen Exportindustrien rücksichtslos preisgeben werde?

— Der „Nordb. Allg. Ztg.“ wird geschrieben: Zur gegenseitigen Bekämpfung der Gelder für die Ueberschwemmungen im Elsaß-Lothringen wird von Paris aus die Bildung eines Komite's arrangiert, in welchem unter Vorsitz des Ratsabls sämtliche Reichstagsabgeordnete des Landes einzuwirken. Der Gegenstand, welchen diese Bereitwilligkeit zur Vermittelung zwischen Frankreich und dem Elsaß gegenüber der Abgrenzung der Mitarbeiterschaft an den gemeinsamen Aufgaben des Landes bildet, ist an sich bezeichnend genug. Hierzu kommt die vorliegende Falle noch der Umstand, daß die geordnete Verwaltung des Landes, der Landesauschuß, gegenwärtig noch verarmt ist, in welchem die drei Bezirke und Bezirksräthe

Caesar victor.

Eine Studenten-Geschichte

von
B. W. Zell.
(Fortsetzung.)

An alles dies dachte William, als er dann so allein auf seinem Zimmer saß und etwas wie Sehnsucht nach dem rauhen, goldtreuen Kameraden empfand ihn. Ja, morgen, am Geburtstage hätte er den alten Jungen wohl gern um sich gehabt, aber daran war nicht zu denken. Vor dem neunten, zehnten des Monats kam ja Caesar nie zum Vorschein und dann war er sicher „krank“. Aber siehe da — konnte man denn seinen Augen trauen — kam denn da unten an der Biegung der Straße nicht die originelle Gestalt des Freundes zum Vorschein? Beim Jupiter, er ist's. Und er schwankt nicht einmal — er scheint nicht wie gewöhnlich bleich und müde einher — William erhob sich ganz besorgt. Diese Gesundheit, diese Frische Caesars erschien ihm beängstigender als sonst seine ganze Krankheit, ja, ja, man gewöhnt sich eben an Alles!

Doch der achtsame Mediziner grüßte schon von Weitem freundlich, stand bald darauf in Williams Zimmer und bot diesem treuherzig die Hand zum Gruße dar.

„Mein Gott, Kameel“, rief Stolzenberg ganz verblüfft, „wo kommst Du her? Wir haben doch heute erst den fünften —“

„Ganz richtig, den fünften Juli, Dusi“ knurrte der Anwimmelnd ganz vergnügt.

„Dir ist doch nichts passiert?“

„Wo wird mir denn!“

„So habtest Du weniger Geld als gewöhnlich?“

Dyne eine Entgegnung griff Caesar in die Tasche, holte einige harte Thaler hervor und warf sie triumphirend auf den Tisch.

William stand vor diesem schlagend klingenden Argument wie erstarrt. Dann sah er den Freund prüfend, bedenklich an.

„Höre, mein Junge — hat sich denn die Welt gedreht oder haperts hier?“ Damit legte er bedeutungsvoll den Zeigefinger an die Stirn.

„Bei mir nicht“, lachte der Andere, „und hoffentlich bei Dir auch nicht. Und was fälscht Du soviel — mußte ich denn nicht heute zurückkommen, ist denn nicht morgen Dein Geburtstag, he?“

Jetzt begriff endlich William und gerührt schüttelte er dem Getreuen die Hand.

„Also das war's — na, dann seg' Dich, Menschenkind. Du glaubst nicht, wie ich eben an Dich dachte und Dich zu einem Plauderstündchen herbeiwünschte.“

„Na, denn nur los, Dusi“, sagte Jener, sich behaglich im Sopha redend und streckend. „Was wird's denn sein? Jedenfalls wieder eine neue Liebe — oder hält die alte noch vor? S'ist zwar schon acht Tage her, aber diese letzte Cäcilie oder Emilie war ja auch wohl ein ganz ungewöhnliches Wesen, ein „Götterweib“, ein „Stern“, eine „Königin der Frauen“, „Perle der Perlen“, war's nicht so?“

„Du wirst abgeschmact, Kameel“, war die unwirschige Antwort.

„Kann schon sein“, entgegnete er gleichmüthig, beide Beine bequem über den Tisch streckend. „Was versteht so ein wüster Gesell, so ein Dammhirsch denn auch von Liebe! Möchtest Du mir nicht wieder einmal eine Vorlesung darüber halten? Bin heut gerade in der Stimmung, geduldig zuzuhören.“

„So? Was aber nützt dem Blinden das Sonnenlicht? Wie begreift ein Esel das süßeste und erhabenste Gefühl, das ein Gott in einer Stunde der Gnade dem Menschenherzen geschenkt?“

„Apropos, Menschenherz, William. Hast Du schon einer Sektion beigewohnt?“

„Nein.“

„Na, das dachte ich mir. Denn wenn Du diesen armen, blutenden Muskel, dies Stückchen Materie einmal wirklich in seiner ganzen Erbarmlichkeit in natura geschaut, könntest Du nicht so lächerlich sentimental von „süß“ und erhabenen Gefühlen reden.“

„Du rauher Materialist! Ist denn nicht eben dies das Wunderbare an der Sache? Tritt da nicht die brennende Frage, das unergründliche Problem von dem geheimnißvollen Zusammenhang zwischen Wissen und Sein um so verlockender an Dich heran?“

Unfinn! Deine ganze Liebe ist vage Einbildung, nichts weiter und das Herz hat damit genau soviel zu schaffen, wie etwa ich mit Deiner Cäcilie oder Emilie. Du bist sonst der beste Mensch unter der Sonne, aber diese Phantasieereien von der Liebe sind unaussprechlich.“

„Sie beglücken mich und auch Dir könnte ich nichts Besseres

res wünschen, als ähnliches Empfinden. Warte nur, schon noch Deinen Tribut zahlen, denn die Liebe ist allmächtig — ist ewig — sie läßt sich nicht spotten —“

„Sör' auf“, lachte der Andere, sich in komischem Gebärden zuhaltend. „Oder aber, weiser Plato, erklär doch, wie es kommt, daß diese „ewige Liebe“ so oft mit Gegenstand wechselt? Wenn Du die Liebe verherlichst, sagst Du kein Wort von der Treue, die ja doch unzerstörlich dazu gehören soll?“

William nagte verlegen an der Lippe.

„Nun, du Weltweiser schweigst? Ist Dir die Treue ein so vager Begriff wie mir die Liebe?“

„Ich bin treu“, fuhr Jener auf. „Suche Dir einen treuen Freund, einen besseren Kameraden als mich.“

„Gewiß William, hältst Du Treue in der Freundschaft?“

„Warum nicht auch in der Liebe?“

„Warum! Ja, warum giebt's so viele schöne Mädchen Frauen? Wer ist Narr genug, nur den Duft einer Blume einzuathmen und an allen anderen achtilos vorüberzugehen?“

„Wer die Rose hat, die Königin aller Blumen, der gönnt dem Duft des Veilchens. Und sieht nicht jeder in seiner Erkorenen die Königin aller Frauen? Du selbst hast mich das gelehrt.“

„Ja, aber wenn mich die Rose genug berauscht, es mich nach dem Veilchen. Ist nicht alles der Verfall dem Wechsel unterworfen, ist nicht jeder Wechsel der große Geset der Natur? Was ist Treue? Unfinn. Treue hieße Stillstand, und Stillstand ist Tod. Ich aber — was habe ich mit dem Tode, dem Stillstand, der Schaffen?“

„Ach — eine neue Philosophie!“

„Ja, eine neue, und zwar die einzig wahre des Lebens, die Wechselung, das ist das große Geheimniß, das dem Leben neuen Reiz verleiht, uns jung und frisch erhält, als ein Geist. Ich hasse nichts so sehr als Starres, todes Eiserne, das keine dumme Beständigkeit, ja, ich fürchte mich aus diesem entsetzlich vor dem Himmel der Gläubigen und möchte mich in die Hölle kommen, denn da ist Abwechslung, muß sein — zum mindesten zankt Satanas doch zuweilen mit der Großmutter.“

„Das Alles klingt ja recht erbaulich. Und mit

vertreten sind. Deshalb werden die Gelber nicht an den Präsidenten des Landes-Ausschusses, den hochangesehenen Fabrikanten Schlumberger, gesandt, wie Amerika sie an den Präsidenten des Reichstags richtet, wenn nun schon einmal der so erwachte „Böhlthätigkeitsinn“ unserer Nachbarn es vermocht, die angeblich so bringende Hilfe in die Hände des Kaisers und der Regierung zu geben. Diese Geldsendungen und die für dieselben getroffene Organisation bilden ein Stückchen Geschichte, auf welches vielleicht noch zurückzukommen sein wird. Der Reichstag aber dürfte bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit gut thun, seine Herren Kollegen aus Elsaß-Lothringen nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß es für sie nicht aufkommt, was man in Paris über sie denkt, spricht und schreibt, sondern daß es für sie und Elsaß-Lothringen darauf ankommt, was man in Berlin über sie und das Land denkt. Es wird Zeit, dies den Herren einmal ernstlich zum Bewußtsein zu bringen.“

Die Aufsehen erregende Nachricht, daß sämtliche Mitglieder des Vorsteheramtes der Königsberger Kaufmannschaft ihren Austritt aus demselben erklärt haben, steht vielleicht in Verbindung mit folgendem von Königsberger Blättern berichteten Vorgang: Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft trat am 19. d. M. zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Gegenstand der Verhandlung war ein Schreiben des Oberpräsidenten, welcher eine vom Vorsteheramte eingekommene Petition in Betreff des Einfuhrverbotes von amerikanischen Schweinefleisch und Speck beanstandete, weil dieselbe sich hauptsächlich auf die Behauptung gestützt hatte, daß in Königsberg schon beim Import eine allgemeine mikroskopische Untersuchung stattfände, und daß von hier aus noch nie trichinöse Waare in den Handel gelangt sei. Beides soll der Oberpräsident als irrig erklärt und das Vorsteheramt daraufhin seine Petition zurückgezogen haben.

Mit Bezug auf die neuerdings wieder lebhaft erörterten Verhältnisse in der Mißgehenfrage dürfte folgende, für die Erzbischöfe des Kardinals Mc. Closrey in Nordamerika neuerdings erlassene Regel von Interesse sein. Nicht nur ist nach der allgemeinen römischen Verordnung streng daran festzuhalten, daß der protestantische Theil verspricht, sämtliche Kinder römisch-katholisch zu taufen und erziehen zu lassen, sondern solche Ehen, bei welchen eine Theil protestantisch ist, dürfen nur in einem Gebäude außerhalb der Kirche eingetragener werden, damit die Ehen nicht dadurch entweiht werde. — Man sieht daraus, wie man sich von der römischen Kirche in Betreff der Behandlung der Mißgehen da zu versehen hat, wo sie zu keiner Maßnahme auf die staatliche Gesetzgebung genötigt ist.

Leipzig, 27. Februar. Während in früheren Jahren am sächsischen Bus- und Bettage von Leipzig aus ein Extrazug nach Berlin abgelaufen zu werden pflegte, hat, den „E. N.“ zufolge, die preussische Eisenbahn-Direktion neuerdings die Genehmigung verweigert.

Frankreich.

Paris, 26. Februar. Die Kultusangelegenheiten sollen wieder vom Ministerium des Innern losgelöst und dem Justizministerium beigegeben werden. — Die Ausführung der Prinzendekrete stößt auf keinerlei Widerstand. Der Herzog von Chartres reiste heute nach Cannes und begibt sich dann in den Kaukasus, um mit dem russischen Generalstab militärisch-topographische Aufnahmen vorzunehmen. Prinz Napoleon hat seine Pferde und Wagen verkauft, seine Wohnung verlassen und bereitet die Uebersiedelung nach Brüssel vor.

„Guten, mit dieser traffen Furcht vor jeder Beschränkung willst Du einst heirathen?“

„Wer sagt Das? Ich heirathe nie.“

„Aber lieben wirst Du immer?“

„Immer!“

„So, ist wirklich recht hübsch. Und werden alle Mädchen damit zufrieden sein?“

„Ja, sie müssen.“

„Aber Du mit Deinem reichen Gemüth, mit Deinem ausgeprägten Sinn für Behaglichkeit wirst die Häuslichkeit sehr vermessen.“

„Nun, dann heirathe ich auch vielleicht — aber treu sein, und — nein, das kann meine Frau nicht von mir verlangen.“

„Nun komm, César, die Plauderstunde hat schon zu lange gedauert — ich habe den Freunden versprochen müssen, heut in jedem Fall zur Kneipe zu kommen — gehen wir also.“

„César räusperte sich verlegen und blieb sitzen.“

„Nun, Du kommst nicht?“

„Ja ja, gewiß. Aber geh nur immer voran, in einer halben Stunde komme ich nach. Ich habe — hm — ich muß nur noch Einiges besorgen.“

„Mensch, Du willst doch nicht wieder spurlos werden?“

„Wo denkst Du hin — und wenn das Münchener Hofbräuhaus plötzlich hier auf dem Markte stünde, ich gucke nicht einmal hier meine Hand — ich komme bald nach.“

III.

Es war nach Mitternacht, als die beiden Freunde von einem fröhlichen Zusammensein mit den Verbindungsbrüdern zurückkehrten. Letztere hatten William's Geburtstag zu Ehren einen Kneipabend veranstaltet und dem Gefeierten so viele Beweise ihrer Liebe und Anhänglichkeit gegeben, daß William jetzt in gehobener Stimmung befand. Auf seinen nächsten Wunsch hatte man das Gelage, das sich bis zum Morgen auszudehnen drohte, bedeutend verkürzt oder wenigstens zu empfangen und müsse deshalb einen freien Kopf beibringen.

Vor der Thür trennten sich die Beiden mit einem kräftigen Abschied und während William das Haus aufschloß, summt er das Schluß von Scheffels prächtigem Burleskenlied an sich hin:

Seine Söhne nehmen in der italienischen Armee Dienst. — Der Senat setzte heute die Wahl eines Mitgliedes für den verstorbenen General Chanzy auf den 8. März an und nahm sodann in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über die Leistung des Eides vor Gericht mit 156 gegen 115 Stimmen an. Das Gesetz, welches bestimmt, der Eid könne in religiöser Form oder ohne religiöse Form geleistet werden je nach vorher schriftlich kundgegebenem Wunsche des Zeugen, geht an die Deputirtenkammer zurück, welche die Abschaffung des religiösen Eides beschlossen hatte.

Paris, 26. Februar. Der Kriegsminister General Thibaudin ließ das Dekret, welches die Prinzen von Orleans in die Nichtaktivität versetzt, noch vor dem Erscheinen desselben im Amtsblatt ausführen, weil er in Rouen, wo das Regiment des Herzogs von Chartres steht, Rundgebungen befürchtete. Der Herzog war nicht nur bei seinem Regiment, sondern auch bei den Rouenern beliebt und seine Gemahlin eine Pflegerin der Kranken und Armen. Sie sandte vor ihrer geistigen Abreise noch 10,000 Franken an den Kardinal-Erzbischof v. Bonnehöfe für die Armen der Stadt, denen sie so viel Gutes that. Dem Herzog von Chartres wurde gestern (Sonntag) um 2 Uhr Nachts das Dekret vom General Cornat, Oberbefehlshaber des Rouener Korps, mitgetheilt. Dieser General, der sich in Paris befand, war auf Befehl des Kriegsministers am Sonnabend nach Rouen abgesandt, um dem Herzog mitzutheilen, daß er sofort sein Kommando niederzulegen und Rouen zu verlassen habe. General Cornat, der um Mitternacht in Rouen eintraf, ließ sofort seinen Generalstabschef rufen und sandte ihn um 2 Uhr Nachts zum Herzog von Chartres mit dem Befehl, daß dieser um 4 Uhr zu ihm komme. Der Herzog erschien, wie befohlen, verlangte aber, als er Kenntniß vom Dekret genommen, daß der General Cornat ihm den Befehl, das Kommando seines Regiments und das provisorische Kommando der dritten Reiter-Brigade niederzulegen, schriftlich erteile. Vom General Cornat begab sich der Herzog direkt nach der Kaserne des 12. Jäger-Regiments. Es war ungefähr 4 1/2 Uhr Nachts. Bei seiner Ankunft in der Kaserne ließ er den Offizier rufen, der die Wache hatte. Die Ankunft des Obersten wurde sofort bekannt, und die Soldaten, die wußten, um was es sich handelte, flogen in den Hof hinab und stellten sich in Reih und Glied vor dem Obersten auf. Die Soldaten schienen ziemlich erregt zu sein und, wie man aus Rouen schreibt, würde es nur eines Winkes des Herzogs bedurft haben, und das ganze Regiment hätte sich für ihn erklärt. Der Herzog ließ sich aber nicht hineinreißen, sondern beschränkte sich darauf, dem wachhabenden Offizier einen Tagesbefehl zu diktiert, der sofort in den beiden Kasernen der Brigade angeschlagen wurde. Weniger Umstände als mit dem Herzog von Chartres, der ein wichtiges Kommando in einer der größten Städte hatte, und welcher, wenn er, wie heute der „Figaro“ sagt, es gewollt hätte, sich im Besitz von Rouen hätte setzen und den offenen Krieg gegen die Republik hätte beginnen können, machte man mit dem Herzog von Aumale und dem Herzog von Alençon, da ersterer kein Kommando hatte und letzterer nur einfacher Artillerie-Hauptmann ist. Dem Herzog von Aumale, der sich augenblicklich in Chantilly befindet, überbrachte einfach eine Ordonnanz des Kriegsministers das Dekret. Dem Herzog von Alençon wurde das Dekret am Sonnabend bekannt gemacht. Derselbe machte hierauf seine Abschiedsbesuche und übergab heute Morgen seine Batterie dem Hauptmann Delahaye. Er begab sich dann zu seinem Vater, dem Herzog von Nemours. Ein Bankett, welches die Offiziere seines Regi-

Die Sorgen verlegen mit Scherzen.
Wer's kann, der bleibe im Herzen
Zeit Lebens ein Student.

Schade, jammerschade, daß man es nicht auch äußerlich zeit Lebens bleiben konnte! Er warf einen Blick hinauf auf seine Zimmerfenster — doch, was war das? Strahlen sie nicht im hellen Glanz? Betroffen stand er still, während allerlei Vermuthungen blitzschnell durch sein Hirn schossen. Sollte die erzentrifche Cäcilie etwa gar — sie war garnicht geneigt gewesen, ihren herausgehenden „Duft“ so schnell entschweben zu lassen — sollte sie ihm als Erste von Allen den Glückwunsch zum Geburtstag bringen wollen und dabei das gelöste Band wieder zu knüpfen versuchen.

Nein, nein, sie war ein ehrbares Mädchen. So weit ging ihre Erzentrizität nicht. Aber wenn einer von den Seinen, — wenn gar lieb Mütterlein ihn überraschte? Er flog schon die Treppe hinan, riß die Thür auf, sein leuchtendes Auge umfaßte mit einem Blick das ganze Zimmer, — es war leer. Aber wie hatte es sich verwandelt, — war denn das sein gewohntes, altbekanntes Heim? Die Wände waren fast ganz verdeckt von frischem grünem Laubwerk; große Blumensträuße, mit wenig Kunst zusammengestellt, standen überall umher und bedeckten namentlich den Tisch in der Mitte des Zimmers. Von diesem aus aber ergoß sich der helle Schein zweier Staatslampen — augenscheinlich der guten Stube der Wirthsleute entliehen — und beleuchtete allerlei Geschenke, die da zwischen den Blumen standen und lagen. Boretti zog ein prachtvoller alldentscher Henkelkrug das Auge des Beschauers auf sich, dessen Deckel in leuchtenden Farben das Wappen der Germanen zeigte. Um dasselbe gruppierten sich die Namen all der freundlichen Geber, und auch nicht einer von der Couleur fehlte, vom Senior bis herab zum jüngsten Fuchs hatten sich alle an dieser Gabe betheiligt, was William mit besonderer Freude bemerkte. Neben dem Krug quer über den ganzen Tisch und noch ein gut Theil darüber hinausragend, lag ferner eine riesige Pfeife, deren mächtige Troddeln gleichfalls in den Couleurfalten gehalten waren. Sie zeigte nicht den Namen des Gebers, aber William wußte doch, von wem sie kam, — von dem guten treuen César! Dazu also hatte er die klingenden Thaler aufgespart, darum gestern später nachgekommen, um das Zimmer des Freundes festlich zu schmücken, — nein, in ihm war doch noch nicht alle Energie, alles Gemüth erstorben, das hatte er damit glänzend bewiesen, und William

ments ihm zu Ehren geben wollten, wurde vom Kriegsminister verboten.

[Eine Unterredung mit dem Prinzen Napoleon.] Die Wiener „Presse“ berichtet über eine Unterredung, die ein österreichischer Journalist, Herr Emerich von Guzzar, mit dem Prinzen „am Vorabend des Erils“ gehabt hat. Dem Zwiegespräch sind folgende Stellen zu entnehmen:

„Seitdem ich in Freiheit gesetzt wurde“, sagte der Prinz, „sind Sie, glaube ich, der erste Journalist, den ich bei mir empfangen. Auch werden Sie wahrscheinlich der einzige sein. Ich verkehre kaum mit irgend Jemandem, außer mit meinen vertrauten Freunden. Wie hat sich die österreichische und die ungarische Presse über meine Verhaftung ausgesprochen?“

Der Journalist entgegnete, daß die Maßregel nahezu von der gesamten europäischen Presse verurtheilt und als ein ebenso großer politischer Fehler, als ungerechtfertigter Gewaltakt angesehen wurde.

„Nun ja“, sagte der Prinz, „es geht so ziemlich Alles schief in Frankreich. Die Regierung war einfältig. Es ist nicht die Erbitterung wegen der Ungerechtigkeit, welche man gegen mich beging, die mich dies sagen läßt, — obgleich, beiläufig bemerkt, die Erinnerung an jene zehn Tage, die ich au secret zubrachte, so zwar, daß ich sogar meine Schube selber puzen mußte, eben nicht zu den angenehmsten gehört — aber es ist eine unleugbare Thatsache, daß die Regierung sehr einfältig (inepte) war.“

„Wird wohl die neue Regierung besser sein?“

„Ja, sie wird besser sein“, entgegnete der Prinz. „Jules Ferry ist ein gewandter Mann. Ich möchte beinahe sagen, ein Viertel-Gambetta. Aber er ist kein Chef. Gambetta's Hauptstärke und Macht bestand eben darin, daß er ein Chef war. Ich kenne nicht sämtliche Elemente, aus welchen Ferry sein Kabinett zusammenstellte, aber ich bin überzeugt, daß er der Tüchtigkeit unter seinen Kollegen sein wird.“

„Was hält Eure Hoheit davon, daß der General Thibaudin auch fernerhin als Kriegsminister dem Kabinete angehören wird?“

„General Thibaudin ist ein ehrfurchtiger, aber kein schlechter Mensch und kein schlechter Soldat.“

„Aber man hat von mehreren Seiten die Ansicht äußern gehört, daß General Thibaudin in Folge seiner Affaire in der deutschen Kriegsgefangenschaft und seines mit Sicherheit zu erwartenden Vorgehens gegen die Prinzen von Orleans die Disziplin in der Armee vollends zu Grunde richten wird.“

„Dies wird ihm keine große Mühe verursachen, denn der militärische Geist existirt ohnehin nicht mehr in der französischen Armee. Mit einem Worte, wir sind in einer sehr traurigen Lage.“

„Und dieser Umstand beunruhigt Europa, wie dies aus den Äußerungen der politischen Presse aller Länder zu entnehmen ist. Das Traurigste ist aber, daß man keinen Ausweg sieht, um aus dieser Lage zu entkommen.“

„Wir dürfen nicht vergessen“, erwiderte der Prinz, „daß in Frankreich die unerwarteten Veränderungen sehr oft urplötzlich hereinbrechen. Das französische Volk ist wie eine nervöse Frau, welche stunden- und tagelang auf der Chaiselongue bewegungslos liegt, aber wenn sie plötzlich einen Anfall bekommt, Alles zerbricht und zerfällt, und den ersten besten Gegenstand, welcher ihr in die Hände geräth, den Umstehenden so unanständig an den Kopf wirft, daß sie sich noch lange daran erinnern. Wobin diese Veränderung, dieser Anfall führen wird, ob zur Kommune oder zu einer monarchischen Restauration, dies könnte wohl Niemand sagen. Was mich betrifft, so behaupte meine Gegner, sowohl im republikanischen als im monarchischen Lager, wissentlich die Unwahrheit, daß ich ein Präbendent sei. Ich bin kein Präbendent, ich verlange aber, daß der Wille des Volkes entschieden nicht nur über die Regierungsform und die Regierung, sondern auch über die Person des Staatsoberhauptes. Wenn es der französischen Nation beliebt wird, Herrn Grévy oder irgend einen Andern zu wählen, nun gut! Ich werde ein Getreuer der durch die Volksabstimmung zu wählenden Regierungsform und des Staatsoberhauptes sein, denn ich habe im Prinzip durchaus keine Einwendung gegen die Republik. Die Franzosen müssen unbedingt ein Staatsoberhaupt haben, diese Nation kann ebensowenig durch einen Kabinetsthat regiert werden, als im vorigen Jahrhundert der Wiener Hofkriegsrath im Stande war, die österreichische Armee zu kommandiren. Das Staatsoberhaupt muß aber nicht nur eine formelle, sondern auch eine reelle Autorität besitzen. In dieser Beziehung traf meine Ansicht mit jener Gambetta's zusammen, seine Stellung war aber eine falsche, denn seine Position und sein Ansehen hatten einen

hoffte in diesem Moment fester als je auf ein Ermannens des Freundes aus dem Lotterleben.

Aber es lag noch mehr auf dem Geburtstagstisch da vor ihm. Briefe von Nah und Fern, von den Lieben daheim — wie innige Wünsche enthielt das Schreiben der Eltern und welche einen anständigen Wechsel hatten sie als Geschenk beigegeben. Und halt — da noch ein Brief mit dem Poststempel Br. . . . — von wem konnte das elegante, parfümirte Couvert kommen, wenn diese feinen flüchtigen Schriftzüge gehören? William hatte dieselben nie gesehen, dessen war er sicher und er fürchtete sich fast, das Schreiben zu öffnen. Aber die Neugier überwog, hastig riß er das Envelope auseinander, ein unscheinbares Blatt fiel ihm entgegen, es enthielt — Verse Verse!

Er war sich bewußt, niemals selbst welche verbrochen zu haben. In der höchsten Erntje irgend einer seiner vielen Liebes-schwärmereien hatte er sich stets mit schwungvoller Prosa beholfen und ihm sandte man Verse? Doch nicht ein Spottgedicht? Nichts verlegte ihn mehr als Spott und Ironie, er besaß eine fast krankhafte Sensibilität für diese Waffen und ergriff gewöhnlich davor die Flucht. Aber jetzt mußte er doch Stand halten, vor Allem lesen und halblaut tönten denn auch bald folgende Strophen durch das stille Gemach:

Jünglingsalter! Goldne Zeiten,
Voll von Freud und Leid und Lust,
Wo für alle Seligkeiten
Raum ist in der jungen Brust!
Wo man Freundschaft, Liebe findet
Überall, so treu und wahr —
Wo man sich so gern verbindet
Mit der gleichgesinnten Schaar
Da lebt man mit Bundesbrüdern
Eine selig tolle Zeit,
Voll von Thorheit, voll von Niedern
Voll von ehrenvollem Streit.
Mannesalter! Wird verflungen
Niemand auch der Jugend Traum,
Nur man dennoch los sich ringen
Segen ab der Gährung Schaum.
Aus dem Schüler werd' der Meister
Wer sich weicht dem hohen Bund
Aller edlen, großen Geister
Auf dem ganzen Erdenrund.
Hoch des Geistes Banner! Wieder
Hol' dann der ersten Schaar!
Sei, wie jene Bundesbrüder —
Stürmisch, edel, treu und wahr!“

parlamentarischen Ursprung, während meine Position auf der Grundlage des Plebiszits von 1870 beruht."

Hiermit endete die Unterredung, welche von dem Prinzen mit dem Bismarck geschlossen wurde, er erwartete täglich seinen Ausweisungsbefehl; dann gedenke er nach England zu gehen.

Spanien.

Madrid, 24. Februar. In Spanien beschäftigt man sich gegenwärtig lebhaft mit der Militärfrage. Eine im Senat gehaltene Rede des Kriegsministers Martinez Campos erfährt in der gesamten Presse lebhaften Widerspruch. Es kommen dabei über die Organisations-Verhältnisse der spanischen Armee folgende Zahlen zum Vorschein. Das spanische Heer besteht nach dem Gesetz vom Juni vorigen Jahres aus 134.000 Mann, wovon 94.000 auf der Halbinsel, 30.000 in Kuba und Puerto-Rico und 10.000 auf den Philippinen dienen. Für diese Armee wird in dem neuen Heerbudget ein Generallstab von 4 Feldmarschällen (capitanes generales), 40 Generalen der Infanterie oder Kavallerie (tenientes generales), 60 Generalleutenants (mariscales de campo) und 160 General-Majors (brigadiers) gefordert. Die 4 General-Feldmarschälle abgerechnet, bleiben also 260 Generale, d. h. für je 518 Soldaten ein General. Nach Angaben des Generals Jovellar setzt sich die französische Armee aus 470.000 Mann mit 300 Generalen zusammen, Deutschland hat nur 427.000 Mann mit 282 Generalen, Italien 222.000 Mann mit 130 Generalen, England 315.000 Mann mit 179 Generalen und in Spanien ein Heer von 134.742 Mann mit 260 Generalen. Es kommen also in jedem der erwähnten Länder auf einen General: in Deutschland 1514, in Frankreich 1566, in Italien 1707, in England 1759 und in Spanien nur 518 Mann, so daß dieses Land im Verhältnis dreimal mehr Generale hat, als irgend eine der gut organisierten Armeen Europas.

Auch die aus Xeres gemeldeten anarchoischen Umtriebe beschäftigen in hervorragender Weise die öffentliche Meinung. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen und viele Schriftstücke mit Ver Schlag belegt worden, aus denen hervorgeht, daß die Verhafteten mit anderen geheimen Gesellschaften im Auslande in Verbindung gestanden hätten. Es soll sich um eine anarchoische Bewegung handeln, welche sich über die ganze Provinz Andalusien und sogar einige benachbarte Provinzen erstreckt; die Gesellschaften, denen an 7000 Mitglieder angehörten, führten den Namen „Bund der schwarzen Hand“ und hätten ihre Agitation hauptsächlich auf die ländliche Bevölkerung und die Handwerkerfreie ausgedehnt. Seit sechs Monaten, wird von den Madrider Blättern hinzugefügt, sei in Folge dessen Andalusien der Schauplatz von Räubereien, Arbeitseinstellungen, nächtlichen Angriffen, Entführung von Personen und gewaltthätigen Handlungen jeder Art. Die Regierung hat bereits gegen 360 Verhaftungen vorgenommen und sind angeblich auch Waffendepots entdeckt worden.

Türkei.

Aus Konstantinopel wurde bereits vor einigen Wochen berichtet, daß Ehem Pascha, der bisherige türkische Botschafter in Wien, an Stelle Sadullah Pascha's zum Botschafter in Berlin ernannt werden würde. Ueber die Beweggründe zu diesem Personenwechsel in der Vertretung der Türkei an hiesigem Hofe schreibt man der „Nat. Ztg.“: Die Abberufung Sadullah Pascha's von Berlin ist zwar noch nicht erfolgt, aber wahrscheinlich. Der Grund seiner Abberufung ist aber kein politischer, sondern ein ächt türkisch-orientischer. Vor vier Monaten nämlich erhielt Ehem Pascha, Botschafter in Wien, sein Abberufungsschreiben, das er auch dem Kaiser Franz Joseph übergab;

Das Gedicht zeigte keinerlei Unterschrift. Als Ueberschrift aber war mit sichern Zügen das Verbindungszeichen der Germanen hingeseht. William stand sprachlos. Von wem diese sinnigen Verse, von wem der ernste, bedeutungsvolle Mahnruf, nun bald abzulassen vom tolen Jugendtreiben und sich dem hohen Ernst des Lebens zuzuwenden? Er sann und grübelte, ohne den Dichter errathen zu können, aber allmählich überkam ihn ein feierliches, fast andächtiges Gefühl, das geschmückte, lichtüberfluthete, stille Gemach erschien ihm fast wie eine Kirche — ach, er war so endlos lange in keiner gewesen! — Der Blumentisch da war ihm wie ein Altar, und es fehlte nicht viel, so hätte er die Knie gebeugt und an diesem Altar, den Liebe und Freundschaft ihm errichtet, gebetet, lange — lange. Aber er bezwang sich. Wenn ihn etwa einer der Genossen beobachtete, hätte man ihn nicht ausgelacht? So zog er denn einen Stuhl heran, stützte den Kopf sinnend in die Hände und hielt Einkehr in sich selbst. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Volks-Ethymologie.

Von

Oberlehrer Dr. Zimmermann.

(Fortsetzung.)

Verwand mit der Analogie und dem gleichen Zwecke dienend ist nun die sogenannte Volks-etymologie, d. h. das Bestreben, etymologisch verschiedene Worte, die durch Lautveränderung gleich oder sehr ähnlich geworden sind, auch in der Bedeutung einander anzugleichen oder zu nähern, und etymologisch gleiche Worte, die durch Bedeutungswechsel sehr von einander abliegende Bedeutungen erhalten haben, auch lautlich zu trennen. Ersteres wird besonders der Fall sein, wenn das eine der beiden gleich gewordenen Worte mehr oder weniger aus dem Gebrauch gekommen ist, und seine Bedeutung daher nicht Allen mehr gegenwärtig ist. Die Volks-etymologie hat demnach den Zweck, die gestörte Gruppenbildung wieder herzustellen, allerdings auf anormalem Wege. Erreicht sie ihren Zweck — und das thut sie in vollem Maße — so ist auch ihre Berechtigung in der Sprache zu erweisen, bewiesen. Wir haben beim Sprechen unbewußt das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Lautform und Bedeutung, und suchen darum soviel wie möglich diesen geförten Zusammenhang wiederherzustellen, wenn auch auf Kosten der wahren Etymologie. Der niedere Zweck muß sich, wie immer, so auch hier dem höheren unterordnen, und der letztere ist offenbar der der größeren Verständlichkeit der Sprache; außerdem wird eine rationale Sprachforschung diese Volks-etymologien schon ermitteln, ein dauernder schädlicher Einfluß derselben auf die Etymologie ist nicht zu befürchten.

Da nun bei allen zivilisierten Völkern ein Gegensatz besteht zwischen der sogenannten Schriftsprache und der des Volkes, so wird man auch

an seine Stelle sollte Karisi Pascha treten. Ehem paktete seine Koffer und wartete als Privatmann auf seinen Nachfolger, der aber nicht kam, denn am Tage vor der Abreise erhielt Karisi Kontre-Ordre und ist Minister geworden. Zwei Monate hielt Ehem seine Koffer gepackt, dann paktete er aber wieder aus, jedoch immer nur als Privatmann. Ihm nun auf's Neue Kreditiv für denselben Hof zu schicken, wäre lächerlich gewesen, man ließ es eben gehen und er wartete weitere zwei Monate. Nun sieht man, daß es doch nicht länger so bleiben kann, und ist jetzt auf den Ausweg gekommen, ihn mit Sadullah tauschen zu lassen. Das wird also wahrscheinlich nächstens geschehen, — wenn nicht wieder anders beschloffen wird.

Rußland und Polen.

Nach den in Wien aus London vorliegenden Nachrichten soll Rußland in der Kiliafrage einen ziemlich großen Erfolg erreicht haben. Danach wäre Rußland gestattet worden, die nöthigen Arbeiten im Kilia-Arm vorzunehmen, und zwar unter jenen Formen und Bedingungen, welche für den Sulina-Arm Geltung haben. Rußland hat, hauptsächlich in Folge der sinnlosen Haltung Rumäniens immer mehr Chancen und Terrain gewonnen, so daß die einzelnen Mächte ihrer speziellen Interessen wegen in der letzten Zeit die Kiliafrage nicht mehr ablehnen konnten. Die Position Rußlands in der Kiliafrage war von Anfang an eine starke, da von einer Rußland befriedigenden Lösung dieser Angelegenheit die weitere Existenz der europäischen Donau-Kommission abhing. Hätten die Mächte auf die Verlängerung des Mandats dieser Kommission verzichtet, so hätte Rußland dann erst recht im Kilia-Arm gethan, was ihm beliebte, da dieser und die Dschatow-Mündung auf russischem Gebiete liegen. Andererseits hing wiederum die Zustimmung Rußlands zur Verlängerung der Befugnisse der europäischen Kommission von den ihm in der Kilia zu gewährenden Konzessionen ab. Ob so oder so also, mußte Rußland zum Ziele gelangen. Die Mächte machten daher gute Miene zum bösen Spiel und fügten sich ins Unvermeidliche.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 27. Februar.

* Die Unterriktungskommission des Abgeordneten-Hauses beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit den Baugewerkschulen und faßte hierbei einen Beschluß, der für die Entwicklung des gesamten gewerblichen Fachschulwesens in Preußen eventuell von hoher Bedeutung werden dürfte. Den Anlaß hierzu gab eine Petition der Stadt Deutsch-Krone, woselbst im Jahre 1877 auf Anregung des damaligen Handelsministeriums eine Baugewerkschule mit Staatsunterstützung errichtet worden war. Die Stadt soll jetzt außer der Unterhaltungspflicht des Gebäudes und der Inventarien eine dauernde Last von 8000 M. im Jahre übernehmen, und petitionirt, da sie sich hierzu außer Stande fühlt, dieselbe beim Abgeordneten-Hause. Der Referent, Abg. v. Schendenborff, legte zunächst den Thatbestand eingehend dar, und ging des Weiteren von der Ansicht aus, daß die Kommission nur Stellung zu dem Antrage nehmen könne, wenn sie zu der Frage der Kostenvertheilung zwischen Staat und Kommune generell Stellung nehme und hierbei insbesondere die Frage erörtere, ob der jetzt fast überall gehabte Vertheilungsmodus, wonach die Kommune die Gebäude hergebe und die eine Hälfte der durch das Schulgeld nicht gedeckten Kosten trage, während der Staat die andere Hälfte gemähre, überhaupt ein billiger und gerechter sei? Referent makte diese Frage für die Baugewerkschulen verneinen und stellte in seiner Beweisführung die Vortheile, welche die Kommune und Einwohnerchaft von der Annahme einer Baugewerkschule habe, in Zahlen ausgedrückt, den ermachenden Lasten gegenüber. Er bewies hiermit, daß die Vortheile und Lasten in Mißverhältnis zu einander ständen. Ein richtiges Verhältnis sei etwa hergestellt, wenn die Kommune alle sachlichen Kosten übernehme, während der Staat die Verwaltungskosten allein trage. Zu den sachlichen Kosten seien zu rechnen: die Herabgabe und

Unterhaltung der Gebäude nebst Inventarien, ferner Heizung, Erleuchtung und Beaufichtigung der Räumlichkeiten. Eine Baugewerkschule rekrutire sich aus mehreren Provinzen, also aus einem größeren wirtschaftlichen Gebiete. So seien von den 119 Schülern in Deutsch-Krone nur 4 ortsbahörig, während 115 den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern angehörten. Die Stadt habe die heutigen großen Ausgaben also für Fremde. Das sei unbillig. Das Baugewerkschulwesen, wozu außer den Maurern und Zimmerleuten auch die Steinmetzen, Bauhölzer und Bautischler gehörten, sei über das ganze Staatsgebiet annähernd gleichmäßig vertheilt; da überdies der Staat hier auch in baupolizeilicher Hinsicht hervortretend interessiert sei, und er zugleich der größten Bauunternehmer bilde, so erwache besonders aus diesen Verhältnissen heraus auch eine Verpflichtung zur Unterhaltung der Schulen. Bei einem derartigen Vertheilungsmodus würden die der Entwicklung dieser Schulen jetzt entgegenstehenden Hindernisse beseitigt werden; insbesondere aber würden bessere Lehrkräfte gewonnen und das jetzt erhebliche Schulgeld wesentlich verringert werden können. Das gleiche Mißverhältnis werde in Högter, Jölslein, Edernförde, Eriurt u. a. D. empfunden. Nachdem Referent noch hervorgehoben hatte, daß die Baugewerkschulen zum Theil ganz allein unterhalte, zum Theil aber ein Vertheilungsmodus Platz greife, wie er ihn angegeben stelle er den Antrag, die Petition der Stadt Deutsch-Krone der kaiserlichen Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Geh. Reichs-Rath legte die Bereitwilligkeit der Staatsregierung dar, die Verpflichtung der Kommune auf ein Viertel der ungedeckten Kosten herabzusetzen; damit würden etwa 125.000 M. für den Staat erspart werden. Der Antrag des Referenten angenommen, so würden die Kosten noch 45.000 M. mehr im Jahre betragen. Abg. v. Hammerstein stellte den Antrag, die Petition der Regierung nur zur Erwägung zu empfehlen. Bei der Abstimmung wurde jedoch der Antrag des Referenten mit großer Majorität angenommen. Stimmt das Haus dem Antrage der Kommission zu, so ist damit ein erster und wichtiger politischer Schritt zur Hebung des Handwerks gethan, dem hoffentlich andere folgen werden. Hierbei sei bemerkt, daß der Referent auch die öffentlichen Hochschulen berührt und zu dem Schluß gelangte, nicht alle Hochschulen mit gleichem Maß gemessen werden dürften. Im Allgemeinen müßte dasjenige wirtschaftliche Gebiet hervortreten, zu den Kosten herangezogen werden, das den Vortheil von der Ausbildung hat. So interessiren die Weibschule in Krefeld und Maschinenbauhule in Remscheid den Westen des Staates mehr als den Osten. Die Kommission beschloß schließlich schriftliche Vertheilung.

* Ferner verhandelte die Agrarkommission den Gesetzentwurf betreffend die Erhebung einer obligatorischen Hundesteuer § 3 der Vorlage: „Die Hundesteuer wird als Kreissteuer von den Kreisen erhoben, ihr Ertrag fließt in die Kreis-Kommunalkasse“, ist mit 12 gegen die Stimmen des Abg. Knebel dahin geändert worden, „die Erträge der Steuer, insofern sie in den einzelnen Gemeinden kommen, in die betreffenden Gemeindefassen fließen. Die Erträge dieser Steuer aus den selbstständigen Gutsbezirken fließen gegen in die Kreis-Kommunalkasse und werden bei dieser als getrennter Fonds zu Gunsten öffentlicher kommunaler Interessen innerhalb der selbstständigen Gutsbezirke verwandt. Die Höhe der Hundesteuer wird von der Kreisverwaltung für alle Steuerpflichtige festgelegt. Im § 5 des Regierungsentwurfs enthaltene Ausnahmestellung der ländlichen Gutsbezirke wurde auf Antrag des Abg. Seelig mit 10 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Die Mitglieder des Zentrums, der nationalen liberalen Partei, der Liberalen Vereinigung und der Fortschrittspartei stimmten geschlossen. Das Zustandekommen des Gesetzes ist dadurch, weil die Regierung zu dieser Abänderung kaum ihre Zustimmung theilen wird, in Frage gestellt. Das ganze Gesetz wurde darauf mit 12 gegen eine Stimme (v. Gönitz) angenommen.

* Die Fortschrittspartei hat beschlossen, einen Antrag auf Abänderung des § 21 der Städteordnung durch die Abg. Strakmann und Jelle im Plenum einzubringen. Es wird dabei der fortgeschrittlichen Seite bemerkt: „Der Antrag bezweckt, die geordnete Möglichkeit zu geben, bei den Ergänzungswahlen zu den Stadtverordneten-Versammlungen die Wahlbezirke, welche im Laufe der Zeit gleich geworden, durch eine neue Theilung wieder gerecht zu gestalten. Im Laufe der Woche wird der Antrag dem Hause vorgelegt werden.“

* Zu den beim Reichstage bisher eingelaufenen Petitionen gegen die obligatorischen Arbeitsbücher sind nach dem Bericht aus 41 Ortskassen noch Eingaben mit im Ganzen gegen 10.000 Unterschriften hinzugekommen. Die Zahl der Gesamt-Unterschriften unter den bezüglichen Petitionen erhöht sich hierdurch auf rund 108.000.

nachdem es im Mittelhochdeutschen pris gelaute, im Neuhochdeutschen nach den Sprachgesetzen „Preis“ wurde.

Das Wort „hänfeln“ lassen wir Alle wohl so auf, als ob es hien einen zum „Hans“ haben, und doch stellen ältere Beispiele, in denen diesem Worte begegnet, es als unzweifelhaft dar, daß „hänfeln“ weiter hieß, als einen in eine Hanse, d. h. in eine Genossenschaft, nehmen, und zwar mit allen den mehr oder weniger lächerlichen unangenehmen Formalitäten und Zeremonien.

Eine sehr schöne und anspendende Umleitung erhält auf diese Weise Friedhof, der an sich nur einen umfriedigten Raum um die Kirche bedeutet.

Vorliehrende Beispiele, die sich leicht um das Doppelte und Dreifache vermehren ließen, zeigen, daß, wenn auch naturgemäß die Volks-etymologie verhältnismäßig seltener in die Erscheinung tritt, die Sprache doch auch mit ihrer Hilfe sich hier und da aus der rissenen Verwirrung zu einer neuen Ordnung der Dinge durcharbeiten konnte.

Hatte bei dieser Art der Volks-etymologie zufällige Gleichheiten Form auch eine Gleichheit der Bedeutung fälschlich annehmen lassen, so ist es bei der folgenden nur die lautliche Ähnlichkeit, welche die Sprechenden zur Annahme der ähnlichen Form mit der ähnlichen Bedeutung verführt.

Aus der großen Masse von Beispielen hebe ich nur folgende heraus:

a) für lokale und Eigennamen. Vor den Thoren Kölns heißt ein Gasthaus „Zum toten Juden“ statt des plattdeutschen „to den Joden“.

Fischhausen hat, trotzdem es am Haff liegt, nichts mit Haff zu thun, es hieß ursprünglich Bischofshausen, dann Bischofshausen, Vergleiche Bischofweiler im Elsaß.

Das sog. „Raube“ Haus in Hamburg hieß plattdeutsch Raubhüs (das Haus des Raube), verdeutschte wurde rag zu raub.

Das sog. „Sauerland“ in Westfalen hat nichts mit Sauer zu thun, wenn auch Karl der Große gesagt haben soll: Das war ein sauer Land, sondern kommt von Suderland-Süderland, was zu Sauerland wurde und verhochdeutschte zu Sauerland. Wegfall des d und wie in Schinder (Schneider) zu Schnir. Westfalen heißt das Land der rothen Erde nicht weil der Boden roth ist, sondern es kommt von plattdeutschen rus ero = rothe, raube Erde.

Heißt jemand Verbrecht, so darf er nicht glauben, sein Name komme von „lieben“ her, sondern er stammt aus „Lutrecht-Deutrecht“, Leidgeber meint einen Schankwirth, von alten lid-Wein, hochdeutsch leid, nicht einen Geber des Leides.

Herzbach, Herzberg zc. waren ursprünglich Hirzbach zc. b. h. Hirzbach.

„Ehren“ vor Pastorennamen hat mit „Ehre“ nichts zu thun, kommt von dem den Adressen entnommenen Dativ „Eren“ her, er = „Herr“ her.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 28. Februar, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Stabrowski klagt über die Schulinspektionen und die Ertheilung des Religionsunterrichts in Posen.

Seyffarth (Krefeld) berührt die Krefelder Schulverhältnisse.

Seyffarth (Krefeld) verteidigt die Simultanschulen und wünscht die Besserung der Lehrergehälter.

Windthorst sagt, Letzteres sei auch eine Forderung des Zentrums; die Schule sei der Zankapfel der Parteien, die Lehrer würden in das Parteigetriebe hineingezogen. Die Vizepräsidenten wollten auf dem Schulgebiete vollenden, was sie durch die Schulgesetze begonnen hätten. Das Zentrum fordere den Zustand vor dem Erlaß des Schulaufsichtsgesetzes zurück; es könnte in Folge des Kampfes leicht dahin kommen, die absolute Trennung von Staat und Kirche zu verlangen. Bezüglich der Aufhebung der Simultanschulen, durch welche der konfessionelle Friede nicht zu halten sei, müsse ein schnelleres Tempo eingeschlagen werden.

Der Kultusminister erwiedert, er werde zur Trennung von Staat und Kirche nie die Hand bieten. Die Konfessionalität der Schule sei stets ein leitender Grundsatz gewesen; die Errichtung von Simultanschulen sei nur dort statthaft, wo alle Vorbedingungen erfüllt seien. Er habe in Posen eine Simultanschule auf Antrag der katholischen Bischöfe errichtet, neulich habe sogar ein katholischer Bischof die Errichtung einer Simultanschule beantragt.

Der Kultusminister erklärt ferner, er werde auf dem Boden des Schulaufsichtsgesetzes stehen bleiben und bestrebt sein, auf diesem Gebiete entstandenen Trübungen zu mildern.

Knörke beantragt, die Mehrforderung von 100,000 M. für im Nebenetat beschäftigte Schulinspektoren als Zuschüsse für die Emeritengehälter zu verwenden.

Der Antrag wird der Budgetkommission überwiesen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

„Amerika“. Eine ethnographische Rundreise durch den Kon- tinent und die Antillen von Dr. Johannes Baumgarten. Leipzig, Neigebauer Verlagshandlung. Der durch seine Bilder aus dem französischen Volksleben allgemein bekannte und geschätzte Ver- fasser gibt uns hier eine nach den besten und neuesten Quellen be- arbeitete Sammlung von Charakterbildern, Sittenbeschreibungen, Szenen aus dem Volksleben, die von einer sehr gründlichen Kenntnis der neuesten ethnographischen Forschungen und Reiseberichte zeugt. Das Buch bietet eine durchweg fesselnde, anregende und lehrreiche Lektüre.

Der vorzüglichen Zeitschrift „Monatschrift für deutsche Beamte“ ist durch das nachfolgende, an den Redakteur, Direktor des Reichsamts des Innern Basse, gerichtete Rabinetschreiben eine be- sondere Anerkennung zu Theil geworden. Das Schreiben lautet:

Seiner Majestät dem Kaiser und Könige sind, wie Ew. zc. gewünscht worden, die mit dem gefälligen Schreiben vom 27. v. Mts. mir zuge- kommenen beiden Hefen Nr. 11 und 12 der Monatschrift für deutsche Beamte überreicht worden, und Seine Majestät haben ich dabei sowohl als auch den von Ew. zc. gehaltenen Vortrag über die Erziehung der Beamten aufmerksam gemacht.

Seiner Majestät war das Hinscheiden des Geheimen Raths Jacobi unbekannt geblieben. Wie der frühe Heimgang dieses thätigen Mannes, dessen Arbeit und Streben vorzugsweise dem Wohle des Vaterlandes galt, Seine Majestät mit Bedauern erfüllt hat, so wissen wir, daß auch das Gefühl der dankbaren Pietät zu würdigen, an dieser Stelle seines Wirkens durch den Nekrolog ein ge- würdigtes Denkmal gesetzt worden ist.

Der Vortrag über die Erziehung der Beamten hat Seine Ma- jestät, wie ich Ew. zc. nicht vorenthalten kann, interessiert, und mit großem Antheil sind Seine Majestät der eingehenden Behandlung des Gegenstandes auch im Hinblick auf den nicht zu unterschätzenden Einfluß des öffentlichen Lebens, haben zu Theil werden lassen.

Ich bin beauftragt worden, Ew. zc. hiervon in Kenntniß zu setzen und Ihnen zugleich Seine Majestät Anerkennung für . . . auszu- drücken u. s. w.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, mich des Allerhöchsten Befehls durch diese Mittheilung zu entledigen.

gez. v. Wilmowski.

General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen. Militärische Lebensbeschreibung von Adolph von Frankfurt a. O. Selbstverlag des Verfassers. Preis 1,50 M. — In knapper lebendiger Darstellung zeichnet der Verfasser ein Lebensbild des ritterlichen Prinzen, durch welches wir einen speziellen Einblick über seine militärische Laufbahn und einen allgemeinen über seine guten Charaktereigenschaften gewinnen. Das Buch ist mit einem guten Lichtdruck-Portrait des Prinzen ausgestattet.

Unter dem Titel „Deutsches Wort — Volk's Wort!“ hat Herrmann von Pfister ein Schriftchen erschienen, welches die in der Presse und Buchliteratur wieder überhand nehmende Fremdwörterflut mündet. Das Schriftchen ist zu beziehen bei allen Buchhandlungen, sowie auch von der Verlagsbuchhandlung von 15 Pf. in Marken, worauf Franko-Zusendung erfolgt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 28. Februar.

Der Geburtstag des Kaisers, welcher in diesem Jahre be- sonderlich in die Charnooche fällt, wird in den evangelischen Kirchen der Provinz in Verbindung mit dem Vormittags-Gottesdienste am Montag, den 29. d. M., gefeiert werden; in den Schulen unserer Stadt findet am letzten Schultage vor den Osterferien statt.

In Ehren des Regierers- und Oberpräsidialraths von Posen, welcher bekanntlich ins landwirthschaftliche Ministerium ernannt worden ist und sich wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit in der Provinz großer Beliebtheit erfreut, fand gestern in den Lokalitäten des Casinos in der Lindenstraße ein Ab- scheidessen statt.

Folgendes geht uns mit dem Ersuchen um Auf- merksamkeit zu:

Die in Umlauf gesetzten Formulare zur Sammlung von Petitionen für die Petition, betreffend die Schließung der kauf- mannschaftlichen und gewerblichen Geschäfte an Sonn- und Feiertagen, sind zur Unterschrift aus in den Geschäfts-Localen der Herren: E. D. Federt jun., Franziewicz, Bruno Ratt, E. D. Federt jun., Robert Schmidt, S. M. Zeitgeber und J. D. de Rome.

r. Gerhard Rohlf, der berühmte Afrikareisende, welcher hier schon früher unter vielem Beifalle Mittheilungen über seine Reisen gemacht hat, wird unsere Stadt in nächster Zeit aufs Neue besuchen, und am 6. März einen Vortrag halten, in welchem er unter Anderem die interessante Frage erörtern wird, ob die Abessinier ursprünglich Juden sind, wie noch gegenwärtig ein Theil derselben, die sog. Falasche, die mosaische Religion bekennen.

r. Im Handwerkerverein hielt am 26. d. Mts. Dr. Lands- berger einen Vortrag über Leben und Tod. Redner ging da- von aus, daß es sehr schwierig sei, eine Definition des Lebens zu geben. Im weiteren Sinne sei die ganze Natur als lebend zu bezeichnen. Auch die Pflanze empfinde und bewege sich und lebe insofern; aber das Leben komme in ihr nicht zum Bewußtsein und die Pflanze sei in Be- triff der Nahrungsaufnahme an einen bestimmten Ort gebunden. An- ders sei es mit dem Thiere, welches sich die Nahrung durch die Be- wegungs-Möglichkeit zu sichern wisse. So baue sich im Reiche des Lebendigen eine Art von Stufenleiter auf, deren höchste Stufe beim Menschen erreicht werde, den man auch das „höchste“ Thier genannt hat, weil er sich durch diese Art der Zubereitung der Lebensmittel von allen anderen lebenden Wesen unterscheidet. Was man Leben nennt, stellt sich als ein Zusammenwirken von verschiedenen Organen, von Gehirn, Verdauungs- und Bewegungsorganen z. zusammen. Von diesen Organen haben für das Leben nicht alle die gleiche Bedeutung; beim Thiere könne ein Theil des Gehirns entfernt werden, ohne daß das Leben aufhöre; allerdings führe dann das Thier nur eine Art von Pflanzenleben. Die Nahrung könne auf eine Zeit entzogen werden, ohne daß darum das Leben ende. Wenn aber die Blutbewegung aufhöre, sei es in Folge von Entziehung bedeutender Mengen von Blut, oder auf andere Weise, so höre damit auch das Leben auf. — Der Redner wies weiter auf den Kreislauf des Lebens, auf den steten Stoffwechsel hin, und zeigte, wie der Stoff selbst den Tod nicht kennt, und wie an Stelle des einen Lebens in Folge des Stoffwechsels stets ein anderes Leben tritt. Für jedes lebende Wesen trete der Moment ein, wo das Zusammenwirken der einzelnen Theile, welches wir Leben nennen, aufhöre und diese Theile auseinanderfallen. Dies sei der Tod, bei dem es sich also nur um eine Veränderung des Zustandes handle; es sei der Moment, wo an Stelle des Zusammenwirkens der einzelnen Organe ein Konglomerat lebloser Theile trete. Der Moment, in dem dies eintrete, sei schwer zu bestimmen, da dem scheinbar letzten Athemzuge nach etwa einer Minute noch ein allerlester folgen könne. Von da ab stehe das Herz still, und das Blut werde nicht mehr durch den Körper ge- trieben; es fliehe nicht mehr. Aber bald treten nun auch andere Ver- änderungen ein; zunächst die Muskelstarre, dann die bräunlich- rothen Todtenflecke in Folge beginnender Zersetzung der in dem Körper enthaltenen Flüssigkeiten. Nur bis dahin könne noch irgend ein Zwei- fel obwalten, ob der Tod wirklich eingetreten sei; die Todtenflecke seien ein untrügliches Zeichen, daß der Tod eingetreten sei. Der Vor- tragende erklärte unter Hinweis auf den neulichsten Vortrag im Hand- werkerverein, Fälle des Scheitodes, in denen Jemand beerdigt worden, seien nicht erwiesen, gestand jedoch die Möglichkeit zu, daß s. B. zu Zeiten von Epidemien, wo aus Mitleid auf die Ueberlebenden eine baldige Beerdigung der Todten geboten erscheine, Scheintod vorkommen könne; doch werde es in einem geordneten Staate zu einem Lebendig- begraben nicht kommen, da auch bei Epidemien mindestens doch 36 Stunden nach Eintritt des Todes abgewartet werden müssen. Wenn der Arzt die Todtenflecke konstatirt habe, könne ohne jede Beforgnis die Beerdigung erfolgen. Das Streben müsse demnach dahin gerichtet werden, daß eine geordnete Leichenschau eingeführt werde, damit Niemand beerdigt werde, ehe von ärztlicher Seite der Tod konstatirt sei. Man habe vor einigen Decennien, um jede Beforgnis des Scheintods zu beseitigen, die Leichenhäuser eingerichtet, in welche jede Leiche geschafft werden muß, und in denen sinnreiche Vorrichtungen angebracht sind, um jedes etwaige Wiedererwachen bemerkbar zu machen; doch haben gerade diese Leichen- häuser bemerkt, daß Fälle des Scheintodes nicht vorkommen. — Seien die Todtenflecke erst eingetreten, so schreite die Zersetzung rasch weiter vor, es beginne die Verwesung; das Zerfallen des Körpers in diejenigen Stoffe, aus denen er gebildet worden, gehe immer mehr vor sich, und unter gewöhnlichen Verhältnissen sei der Körper des Menschen in acht Jahren total verwest, d. h. er sei in diejenigen Elemente, aus denen er entstanden, wieder umgewandelt. In der Pflanzenwelt finde nach dem Absterben eine derartige totale Umwandlung nicht statt; es erfolge nur eine theilweise Zersetzung, eine Vermoderung, indem sich Humus, Torf und Brauns- oder Steintohle bilden. Zum Schluß wies Redner darauf hin, daß der Motor, welcher alle diese Veränderungen der organi- schen Körper durchführt, die Sonne sei, der wir alle Kraft verdanken, und ohne welche auch keine Pflanze gedeihe. Die Sonne leite unser ganzes organisches Leben und spende uns Licht und Wärme nicht blos in der Gegenwart, sondern auch aus vergangenen Jahrtausenden; wir seien also Alle Kinder der Sonne. — An diesen mit Beifall aufgenom- menen Vortrag knüpften sich mehrere Anfragen aus der Mitte der Versammlung, welche vom Dr. Landsberger beantwortet wurden. Da- nach würde, falls zu Zeiten von Epidemien ein Scheintodt wirklich be- rügt werden sollte, die Dauer des Lebens im Grabe theils von dem Kräftezustand des Beerdigten, theils auch davon abhängig sein, von welcher Beschaffenheit und Mächtigkeit die bedeckende Erdschicht ist, ins- besondere, ob sie mehr oder minder die Luft durchläßt. — Da Vor- richtungen, welche dazu getroffen werden, um angeblich Scheintodtbe- grabene zu retten, wenigstens Niemandem schaden, so liege auch keine Veranlassung vor, dieselben zu verbieten. — Medicinischer Förster er- klarte, er habe in seinem neulichsten Vortrage durchaus nicht den Verzei- ten zu nahe treten wollen, und den vorgeschlagenen Apparat ausdrücklich nur zur Verhütung für ängstliche Gemüther empfohlen. — Zum Schluß sprach der Vortragende, Redakteur Fontane, Herrn Dr. Landsberger den Dank für dessen belehrenden Vortrag aus.

r. Der Verein junger Kaufleute war behufs Wahl der Mit- glieder der Revisions-Kommission zu einer Generalversammlung berufen worden, welche gestern im Handelskaale stattfinden sollte. Dieselbe konnte jedoch nicht stattfinden, da nicht die erforderliche Anzahl der Mitglieder erschienen war.

r. Aus der Provinz Posen sind im 4. Quartal 1882 im Ganzen 1052 Personen, davon 250 aus dem Regierungsbezirk Posen, 802 aus dem Regierungsbezirk Bromberg ausgewandert. Die Aus- wanderung betrug im Jahre 1882 9460 Personen, davon 2523 aus dem Regierungsbezirk Posen, 6937 aus dem Regierungsbezirk Bromberg.

d. Die polnischen Auswanderer werden in Amerika bisweilen in recht schlaue und gewissenhafte Weise überführt. Einen Fall dieser Art theilt das von den Zeitungen in Krakau herausgegebene Buch: „Katholische Missionen“ mit: Danach wurde eine Anzahl von polnischen Auswandererfamilien, aus der Umgegend von Posen, welche in New- York angekommen waren, von einem Manne, der sich ihnen als Ver- walter eines Grafen vorstellte, in polnischer Sprache angedeutet; der Graf, der ein großer Polenfreund sei, habe ihn hergeleitet, um sie nach seinen Gütern zu führen, wo er ihnen viel Grund und Boden geben werde; auch kündigte er ihnen die Auswanderer, im Namen des Grafen, als Draufgeld 5 Dollars ein, welche diese auch annahmen. Sie wurden alsdann von dem „Verwalter“ weit weg bis an den Mississippi geschafft, wo ihnen ganz schlechte, enge Hütten angewiesen wurden. Dort hatten sie nun theils in Bleibergwerken zu arbeiten, theils Steine zu klopfen, und ebenso wurden Frauen und Kinder mit den anstrengendsten Arbeiten beschäftigt; von einem Grafen bekamen sie Nichts zu sehen, und ebenso wenig wurde ihnen Land zugetheilt. So haben die Bedauernswürthen ein ganzes Jahr lang für ein geringes Entgelt schwer gearbeitet, bis sie andere Arbeiter kennen lernten, welche ihnen zuredeten, in St. Louis Klage zu führen. Einige von ihnen brachen auch in der Nacht dorthin auf, der „Verwalter“ eilte ihnen nach und wollte sie zur Rückkehr zwingen, und schob, als sie sich weiger-

ten, sogar nach einem von ihnen; es wurde ihnen aber Hilfe zu Theil; sie nahmen den „Verwalter“ gefangen und führten ihn auf die Polizei, wo sich nun ergab, daß derselbe — aus der Gegend von Posen stammte. Ihr Verhältniß zu demselben wurde gelöst, sie erhielten für ihre Arbeit die ihnen zugehörige Bezahlung, und der angebliche Verwalter wurde zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

A. Straßenlaternen. Die Brennzeit der Straßenlaternen ist für den Monat März er: der zunehmenden Tageslänge entsprechend kürzer normirt, sie brennen

von 1. bis 6. März von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens					
7. „ 13. „	6½ „	„	5½ „	„	„
14. „ 20. „	6½ „	„	5½ „	„	„
21. „ 26. „	6½ „	„	5½ „	„	„
27. „ 29. „	6½ „	„	5 „	„	„
30. „ 31. „	7 „	„	4½ „	„	„

r. Eine Promenade von Kutschpferden. In der Berlinerstraße hielt gestern Abends vor dem polnischen Theater ein einm polnisches Rittergutsbesitzer gehöriger Kutschwagen, vor welchen zwei junge mutthige Pferde gespannt waren. Der Kutscher stand eine Strecke davon entfernt und hatte es verabümt, die Pferde abzuführen. Durch irgend ein Geräusch wurden dieselben scheu und gingen mit dem Wagen nach dem Wilhelmplatz durch. Sie liefen in den Fuß- gängerweg rechts vom Theater bei der Barriere, welche den Platz vom dem Stranddamme an der Südküste trennt, hinein, bogen links ab in die Anlagen hinein, travesirten drei der mit niedrigen eisernen Barrieren umgebenen Anlageplätze, rissen dabei die Barrieren an 6 Stellen um, und liefen alsdann links vom Theater längs der Haupt-Barriere nach der Theaterstraße hin, wo sie später zum Stehen gebracht wurden. Heute waren städtische Arbeiter damit beschäftigt, den an den niedrigen Barrieren und den Sträuchern angerichteten, gar nicht unbedeutenden Schaden auszubessern.

r. Diebstähle. Einem Kaufmann von hier wurde vorgestern aus unverschlossenem Hofe an der Schubmacherstraße ein vierrädriger, blau angestrichener Handwagen im Werthe von 60 M. gestohlen. — Einem Kaufmann in der Breitenstraße wurden gestern aus seinem Geschäft mehrere Wäschelinen, leberne Peitschen und Dachpappen gestohlen. — Am 26. d. M. wurde einer Frau aus Nelsa-Gauland auf der Wallstraße vom Wagen ein Paket gestohlen, welches 15 Ellen schwarzes Tuch, weißes Futterzeug, graue Leinwand, 2½ Dugend weiße Tischtücher, 9 Ellen schottischen Kleiderstoffs, 3 Ellen grauen Kleiderstoffs, Stulpen, Kragen zc. enthielt. Die augenblicklich angestellten Racheherren sind resultatlos geblieben. — Einem Kaufmann in der Kl. Gerberstraße wurden gestern von verschlossenem Wäschboden 4 grobe w. i. e. Bett- züge, 4 kleine Bettzüge, 6—8 kleine weisse Bettzüge, ein großes Tischtuch, gezeichnet H. S. 12, 3 Bettlaken, 3 Herren-Nacht- hemden, 3 Frauenhemden, 1 Paar Waffel-Bettdecken gestohlen. Der Dieb hat von der den Bodenraum umschließenden Bretterwand ein Brett abgelöst und ist durch die dadurch entstandene Oeffnung in den Bodenraum gekrochen. — Verhaftet wurden gestern zwei Knaben von hier, welche vorgestern einer Bauernfrau auf dem Alten Rastke ein Portemonnaie mit 2 Zehnmarkstücken aus der Tasche entwendet haben.

Leblichin, 27. Februar. [Brandunglück.] Am vergan- genen Sonntag brach bei dem Wirth Schach in Gombin Feuer aus, durch welches sämtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude, sowie das ganze Inventar, 7 Kühe, 2 Pferde, 13 Schafe und mehrere Schweine zc. ein Raub der Flammen wurde.

Δ Bomsf, 26. Februar. [Wohltätigkeit.] Für die Ueberlebenden in der Rheingegend haben in der hiesigen Stadt auch wohltätige Herzen geschlagen; es wurde auf Anregung des Herrn Oberförsters Konkel ein Komitee gebildet, welches Liebesgaben sammelte, so daß zu der am 25. d. M. im Saale des Herrn Ullrich stattge- fundenen Verlosung 247 Gewinne von Frauen und Jungfrauen einge- liefert wurden. Die Verlosung hat mit Genehmigung des Herrn Ober- präsidenten unter Aufsicht des hiesigen Polizeiverwalters Herrn Bürger- meister Seydel durch Komititätsmitglieder stattgefunden und hat nach Abzug aller Unkosten einen Reinertrag von 35 M. ergeben, welcher Summe dem Herrn Landrath Freiherrn von Unruh-Bomsf zur Weiter- beförderung an das Unterstützungs-Komitee in den Rheinlanden über- geben wurde. Die nicht abgeholten Gewinne verfallen zum Besten der hiesigen Armen.

Ötrows, 27. Februar. [Vom Gymnasium.] Gestern traf der Herr Provinzial-Schulrath Wolke hier ein, um heute die Abiturientenprüfung am hiesigen Gymnasium abzuhalten. Es hatten sich zur Prüfung gemeldet und waren zugelassen worden 7 De- primanten, von denen einer vom mündlichen Examen befreit wurde. Sämtliche Abiturienten erhielten das Zeugniß der Reife. Die Dite- serien am Gymnasium beginnen diesmal nicht wie sonst am Sonn- abend vor dem Palmsonntag, sondern erst Mittwoch in der Charnooche, also den 21. März. Der Unterricht und damit auch das Schuljahr 1883/84 beginnt wieder am 5. April.

† Stralskowo, 27. Februar. [Scharlach. Personalien.] Arbeiter nach der Provinz Sachsen. Zuderfabrik.] Schon seit längerer Zeit herrscht in hiesiger Gegend Scharlach, und sind viele Kinder im Alter bis 10 Jahren von der Krankheit heimgesucht. In der Regel nimmt die Krankheit bei einiger Pflege einen günstigen Verlauf, so daß die Patienten in kurzer Zeit wieder her- gestellt werden. — Der Postamtsassistent Olaski ist in gleicher Eigen- schaft von hier nach Dolzig veretzt. Die bei dem hiesigen Postamte dadurch erledigte Assistentenstelle ist dem Postbeamten Schulz übertragen. Veretzt sind ferner vom 1. f. Mts. ab der Grenz-Gendarm Dittmann von Kornatz nach Jernitz und der dortige Grenz-Gendarm Baller von Jernitz nach Kornatz; der berittene Grenzaufseher Chinius als Steuer- aufseher von hier nach Meieritz und der zum berittenen Aufseher er- nannte Grenzaufseher Weiß aus Mielschitz nach hier. Der Chauffee- aufseher Wagner aus Groß-Gutomy ist vom 1. April ab zum Ober- Chauffeeaufseher im Kreise Weischen ernannt mit Anweisung seines Wohnsitzes in der Kreisstadt. Der Chauffeeaufseher Venke ist von Sydowo nach Groß-Gutomy, der Chauffeeaufseher Pfeffer von Za- sachowo nach Miłoslaw und der Chauffeeaufseher Griese von Nelsa nach Osowo veretzt. — Seit Kurzem amtirt in der durch den Tod des Propstes Anton Trepsitz verwaisten katholischen Pfarre Stam der Geistliche Rybicki. — In der vergangenen Woche war in hiesiger Gegend ein Agent aus der Provinz Sachsen, um Arbeiter für das kommende Frühjahr anzuerwerben. Derselbe soll, wie mir erzählt wurde, den Tagelöhnern während der Dauer der Feldarbeiten ausschließlich Wohnung und Kost durchschnittlich täglich 1,20 M. versprochen haben. Da in hiesiger Gegend die Tagelöhner während der längsten Tage kaum so viel verdienen, so ist anzunehmen, daß viele Tagelöhner- Familien von dem Anerbieten Gebrauch machen werden. — Die im vergangenen Jahre in Komor e durch den hiesigen Herrn Rittsch erbaute Zuderfabrik beginnt mit dem 27. d. M. ihren Betrieb. In Folge dessen ist auch der Steuerbeamte Schmelzer, welcher in Schroda stationirt ist, nach dorthin kommissarisch veretzt. Herr Rittsch hat auf seinem Gute auch eine Gasanstalt erbaut und wird in diesem Jahre noch einen Kalk- ofen zur Erzeugung von gebranntem Kalk und Kohlenäure errichten lassen.

—z. Schwerin a. M., 27. Februar. [Hilfsverein. Sam- lung für die Ueberlebenden.] Der Schweriner Hilfs- verein für Berlin, dessen Tendenz Unterstützung hilfsbedürftiger Per- sonen ist, welche im hiesigen Orte wohnen oder von hier kommen, hielt am 15. d. M. im Englischen Hause seine 18. ordentliche Generalver- sammlung ab. Der Vorstand erstattete über die Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Jahre Bericht und erläuterte die in Händen der Mitglie- der befindliche Bilanz pro 1882. Hiernach betrug der Bestand am Schlusse des Vorjahres 31,050 M. in Werthpapieren und 228,20 M. baar. Im Laufe des Jahres flossen dem Vereine zu an Beiträgen der Mitglieder 4334 M., an Zinsen von Werthpapieren 1360 M., an zu- rückgezahlten Darlehen 120 M., an diversen Geschenken und Zuwen- dungen 2066 M. Die Ausgabe betrug hingegen für Unterstützungen

5120 M., Ausgaben für die Generalversammlung, den Voten, Druckkosten etc. 377,10 M., zu neuen Fondsanlagen 2243 M. Die Rechnung schließt mit einem Ueberschuß an Grundkapital in Betrage von 32,800 und 820 M. baar. Die mit dem Vereine verbundene R. Oppenheim-Stiftung besitzt 1800 M. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Sanitätsrath Dr. Löwenthal, Kaufmann Herr. Reiche und Michaelis Sohn zu Berlin, wurden wiedergewählt. Der geschäftlichen Erledigung folgte ein Diner nebst Ball, an dem sich 250 Personen beteiligten. Das Fest verlief in gemütlicher Weise und bewies abermals wie feste Bindungen der landmännlichen Wohlthätigkeitsinn der Schwestern geknüpft und dauernd bewahrt hat. Die von 6 Damen an der Tafel veranstaltete Sammlung für die bedürftigen Landleute erzielte das erfreuliche Resultat von 583 M. — Die durch den hiesigen landwirthschaftlichen Verein veranstaltete Sammlung für die Ueberschwemmten ergab in Summa 815,82 M.

U. Birnbaum, 27. Februar. [Landwehverein.] Am Sonntagabend fand im Gede'schen Saale die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Landwehvereins statt. Der Vorsitzende, Brauereibesitzer Adam von hier, hielt eine längere Ansprache an die Kameraden und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in welches die zahlreich besuchte Versammlung begeistert einstimmte. Dem darauf vom Nebendanten Kaufmann Pfuhl vorgelegten Jahresberichte entnehmen wir Folgendes: Am Schlusse des Jahres 1881 betrug die Mitgliederzahl 150, und zwar mit Versicherung 144 (134 Männer, 10 Frauen) und unversichert 6 Personen. Im Laufe des Jahres sind neu hinzugekommen 23 Mitglieder, und zwar mit Versicherung 21 (18 Männer, 3 Frauen) und unversichert 2, abgegangen sind 4 versicherte Mitglieder, so daß also ult. 1882 169 Mitglieder, und zwar 161 mit Versicherung (148 Männer, 13 Frauen) und 8 ohne Versicherung vorhanden waren. Es waren sonach im Laufe des Jahres 173 Mitglieder zur Beitragszahlung verpflichtet, und zwar mit monatlich 50 Pf. 48 Personen, mit 40 Pf. 117 Personen und mit 25 Pf. 8 Personen, das einen jährlichen Beitrag von 873,60 M. ergibt. Hiervon kommen in Abzug für nicht weiter gezahlte Beiträge der im Laufe des Jahres verstorbenen drei Mitglieder etc. 56,45 M., so daß der Kasse noch 817,15 M. verbleiben, wovon jedoch 29,25 M. Kasse verbleiben; dagegen kamen an aus früheren Jahren gezahlten Beitragsresten 84 M. 10 Pf. und an zurückgezahlten Vorständen 22,85 M. = 106,95 M. ein. An Eintrittsgeldern wurden gezahlt 57 M., für Statuten und Binden 15 M., an Geschenken und sonstigen Einnahmen 286 M., wovon jedoch noch ein Minus aus früheren Jahren mit 427,02 M. in Abzug zu bringen ist, so daß eine Brutto-Einnahme von 825,83 M. zu verzeichnen ist. Die Ausgabe beträgt 1354,86 M., so daß sich ein Minus von 529,03 M. ergibt. Das Leichnawagen-Konto hatte einen Bestand aus dem Jahre 1881 mit 579,50 M. und eine Neueinnahme von 548 M., also eine Gesamteinnahme von 1127,50 M. und eine Ausgabe von 426,35 M. zu verzeichnen, also einen Ueberschuß von 701,15 M. Wird nun obiges Minus mit 529,03 M. abgerechnet, ergibt sich ein Barbestand ult. 1882 von 172,12 M. Nachdem dem Nebendanten Decharge erteilt war, wurde demselben auf Antrag des Vorsitzenden eine Remuneration von 35 M. bewilligt. In den Vorstand wurden die Herren Schneidermeister Reiz und Kaufmann Pfuhl per Akklamation wiedergewählt. Zum Schluß wurde folgender Antrag eingebracht: Der § 25 des Statuts, wonach von der jedesmaligen Versicherungssumme (150 M.) circa 15 bis 20 M. bei eingetretener Todesfälle in Abzug kommen, ist dahin abzuändern, daß die Summe voll an die hinterbliebene Wittve gezahlt und obige Unkosten aus der Vereinskasse gedeckt werden. Der Antrag wurde zur näheren Beschlußfassung auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gesetzt.

Landwirthschaftliches.

Δ Riffa, 26. Februar. [In der Sitzung des landwirthschaftlichen Hauptvereins der Kreise Frankfurt-Kosten-Kröben] wurde bezüglich des für den Monat März in Aussicht genommenen Zucht- und Viehmarktes beschlossen, von einer damit zu verbindenden Verlosung, wie sie bereits von dem Herrn Minister genehmigt sei, Abstand zu nehmen, und ferner eine Kommission gewählt, welche für die Unterbringung des aufgetriebenen Viebes Sorge tragen soll, bestehend aus den Herren Bürgermeister Herrmann, Bauernmeister Gerndt, und die Gutsherrn Dolcius und Schubert jun. Nach dem Referat des Oberamtmann Felgentreu in Dambisch über „Einführung von Diensthütern“ für das verheiratete Dienstpersonal übernahm Bürgermeister Herrmann für die nächste Sitzung das Korreferat über denselben Gegenstand. — Der beantragte Beitritt zu folgender Petition eines Nachbarvereins: „Der Provinzialverein wolle bei der künftigen Direktion der neuen Landschaft in Posen und eventuell bei dem künftigen Ministerium dahin wirken, daß es denjenigen Besitzern, welche Darlehne der Landschaft haben, gestattet werde, mit ihrer Gebäude-

versicherung aus der Provinzial-Feuersozietät auszuscheiden mit der Verpflichtung, dafür bei einer anderen anerkannt soliden Feuerversicherungs-Gesellschaft die Gebäude des betreffenden pfandbrieftlichen Gutes zu versichern“, wurde abgelehnt. — Für die nothwendenden Rheinländer sind von Mitgliedern des Vereins bis jetzt eingegangen 200 Zentner Getreide, 80 Zentner Kartoffeln und 100 M. baar.

V. Fleischer, 27. Februar. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde zunächst an Stelle des aus dem Kreise verzogenen bisherigen Vereinspräsidenten, Rittergutsbesitzer Souanne-Veranowice, Herr Rittergutsbesitzer Rugner auf Orbin als solcher gewählt; als neue Mitglieder wurden die Herren Rittergutsbesitzer von Bogen-Veranowice, Kirchlein jun., Strappo und Inspektor Truski-Gros-Lubin aufgenommen und als weitere Versammlungstage pro 1883 der 8. Mai und 8. September bestimmt. Zu Punkt 1 der Tagesordnung referirte alsdann Herr Dr. Wildt, Dirigent der landwirthschaftlichen Versuchstation zu Posen, in sehr eingehender Weise über den Futterwerth von Schlempe, Rübenschnitzel und Pülpe. Den Futterwerth der ersteren bezeichnete Referent als den größten, den der letzteren als den geringsten, der Werth der Rübenschnitzel nehme neuerdings und zwar mit fortschreitender Verbesserung der Fabrikationsmethoden ab, der Werth der Pülpe aus demselben Grunde zu. Die in neuerer Zeit eingeführte Methode des Trocknens der Schnitzel, bezw. des Pressens der Pülpe hat überall schnell Anerkennung gefunden; besonders günstige Resultate sind speziell bei der Fütterung gepreßter Pülpe erzielt worden, weshalb eine allgemeinere Anwendung dieser Manipulation für letztere sehr wünschenswerth erscheinen muß. In einer demnach angeregten Besprechung über die im vergangenen Jahre beim Zuckerrübenbau im hiesigen Kreise gemachten Erfahrungen wurden die ungewöhnlich hohen Erträge des Vorjahres (120–190 Zentner pro Morgen), welche namentlich durch die Regenperiode in den Monaten Juli und August begünstigt worden sind, als auf keinen Fall normal bezeichnet, weshalb dieselben aus keinemwegs als Basis für zukünftige Berechnungen zu verwenden sind. — Die Zuckerfabrik Schroda hat den Bau einer etwa 11 Km. langen normalspurigen Zweigbahn zum Rübentransport im Anschluß an die Posen-Krausburger Eisenbahn angeregt und sich unter bestimmten Modalitäten bereit erklärt, die Bahnanlage auf ihre Kosten auszuführen, wenn auf eine längere Reihe von Jahren hinaus alljährlich 1500 Morgen Zuckerrüben für dieselbe geliefert seien. Nach längerer Debatte über dieses Projekt beschloß die Versammlung auf Antrag des Herrn Rittergutsbesitzer von Bannwitz-Jasowice, der Zuckerfabrik Schroda zu empfehlen, an Stelle der projektierten theureren Bahnanlage lieber einen Beitrag zur Erbauung einer Chaussee in derselben Richtung und Länge zu bewilligen, womit auch dem allgemeinen Interesse jedenfalls mehr gedient sein würde; der von der Fabrik verlangten Sicherstellung von 1500 Morgen Zuckerrüben pro Jahr dürften sich Schwierigkeiten wohl kaum entgegenstellen.

Staats- und Volkswirthschaft.

*** Leipzig, 27. Februar.** [Produkten-Bericht von Hermann J. S. v. W.] Wetter: Windig und rau. Wind: NW. Barometer, früh 28". Thermometer, früh + 0°. Weizen per 1000 Kilogramm Netto matt, loco hiesiger 135 bis 180 M. bez. u. Br., do. ausländ. 180–210 M. bez. u. Br. — Roggen per 1000 Kilogramm Netto matt, loco hiesiger 130–148 M. bez. u. Br., do. hiesiger defekt 120–130 M. Br. — Gerste per 1000 Kilo Netto loco Brau. 160–175 M. bez. u. Br., do. gering. 110–135 M. bez. u. Br. — Mais, per 50 Kilo Netto loco 14 bis 14,50 M. bez. u. Br., do. Saal. 14,80–15,30 M. bez. Schleudrig — Hafer pro 1000 Kilo Netto loco 120–135 M. bez. — Reis pr. 1000 Kilo Netto loco amerikanischer, do. ungarischer, — R. bez., do. rumän. 150 M. bez., pro März neuer — R. bez., — M. Brief. — Weizen pr. 1000 Kilo Netto loco 120–170 M. bez., — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loco große gut 220–240 M. bez., do. kleine gut 150–170 M. bez., do. Futter. 140–160 M. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loco 20–26 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loco gelb 115–120 M. bez. u. Br. — Delfaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 330 M. Gd. — Leinfaat mittel 180–220 M. bez. u. Br., do. fein — M. bez. u. Br. — Rüben — M. — Delfuchen pr. 100 Kilo loco hiesige 14 M. Brief. — Rüben rohes per 100 Kilogramm Netto ohne Saß ruhig, loco 76,50 M. Br., per Febr. März 76,50 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Saß — bez. — Bohnöl per 100 Kilo Netto ohne Saß loco hiesiges 108 bis 110 M. Brief, do. ausländisches 72 bis 75 M. Brief. — Kleesaat per 50 Kilogramm Netto fest, loco weiß nach Dual. 60–95 bez., do. roth 70–85 M. bez., do. schwebischer 60–110 M. bez. — Spiritus per 10,000 Liter, ohne Saß meistentheils höher, loco 53,50 M. Gd., 26. Februar loco 53,00 Gd. — Weizenmehl pr. 100 Kilogramm

erh. Sad Nr. 00 29,00–30,50 M., Nr. 0 26,00–28,00 M., Nr. 1 24,00–26,00 M., Nr. 2 16 M. — Weizenmehl pr. 100 Kilo erh. Sad Nr. 0 bis 8,50 M. — Roggenmehl pr. 100 Kilo erh. Sad Nr. 0 bis 8,50 M. — Roggenmehl pr. 100 Kilo erh. Sad Nr. 1 21,00–22,75 M. im Verband, Nr. 2 15,50–16,50 M. — Roggenkleie pr. 100 Kilo erh. Sad 9,50–10,00 M. — Weizen verheben sich erste Kosten exclusive Courtage, Spesen etc.

Permisches.

* **Julius Stern**, königlicher Professor und Musikdirektor, sowie Direktor des nach ihm benannten Konservatoriums der Musik, ein hochgeachtetes und allbekannte Persönlichkeit, ist am Dienstag, nach einem dreitägigen Krankenlager, am Gehirnslage plötzlich verstorben. Hat ein Alter von 63 Jahren erreicht.

* Eine **gemüthliche Primadonna**. Ein seltsamer Vorfall betraf die, wie der „Itale“ aus Catania in Sicilien gemeldet wird, der Vorstellung am 16. Februar im dortigen Kommunal-Theater getragene „Man gab den Trovatore“. Im vierten Akte, nachdem der Tenor Ugolini in den Coulissen die Romanze „Eleonora, addio“ gesungen und die Primadonna Sciglione ihm geantwortet hatte, war er sich die Lektüre auf einmal gegen das Publikum und rief mit lauter Stimme: „Gute Sie der Teufel!“ Dieser Ausfall regte den ganzen Saal auf. Man pff, lästete und drohte; kurz es war ein unbeschreiblicher Tumult. Der Vorhang wurde herabgelassen. Nach zehn Minuten erschien der Tenor Ugolini und sagte, daß Madame Sciglione demüthig verlange, zum Publikum sprechen zu dürfen. Darauf erschienen dieselbe denn auch in Begleitung des Impresario, entschuldigend sich bei den Zuschauern und sagte dabei, daß sie nicht das Publikum sondern das Orchester zum Teufel geschickt habe, welches falsch gespielt hätte. Das Publikum lachte und applaudirte, aber die Musiker Choristen waren von dieser Erklärung nicht wenig überrascht.

* **Revolte in einem amerikanischen Zuchthaus**. Aus London wird vom 24. gemeldet: In dem weitläufigen, in kolossalen Dimensionen angelegten Staatsgefängnisse in Jefferson-City, dem Hauptort des Staates Missouri, brach gestern unter den Sträflingen eine Revolte aus, die leider ein fürchterliches Ende nahm. Die Empörer hatten das Gebäude an mehreren Punkten angezündet, und als der Wächter wahrgenommen wurde, war es leider schon unmöglich, dem wilden, des flammenden Elementes mit Erfolg Einhalt zu thun. Das ganze artige Staatsgefängnis brannte denn auch zum größten Theile nieder. Trotz der namenhaften Verrichtung, die namentlich während des Brandes im Gebäude sowohl, als in dessen unmittelbarer Nähe herrschte, es doch nur wenigen Sträflingen, die beabsichtigte Flucht durchzuführen. Eine bedeutende Menge derselben kam in dem Flammenmeer um andere wider wurden von den Wärtern erschossen.

Briefkasten.

G. Gräß. Kleine Drehorgeln mit Metallzungen (Sog. Melotons) reparirt in Posen R. Bientkiewicz, Alten Markt 35, Drehorgeln mit Pfeifen Orgelbauer G. Bientkiewicz, Fischerei 1.

F. B. in R. Ihre Frage, ob von einem Dilettanten gezeichnete selbst entworfenen Bilder von einer illustrierten Zeitschrift oder von einer Kunsthandlung gegen Bezahlung aufgenommen werden, kann nicht ohne Weiteres beantwortet werden; es kommt dabei ja vor Allem den Werth der Zeichnungen an. Für Zeichnungen humoristischer Genres würden Sie sich an die Münchener „Fliegenden Blätter“, Zeichnungen anderer Art je nach dem Genre an die Leipziger „Scherz-Zeitung“, an „Ueber Land und Meer“, „Illustrirte Welt“ etc. zu wenden haben.

O. C. in W. Die Erziehung des Kindes gebührt der Mutter. Aufsicht des Vormundes. Sie hat in erster Linie zu bestimmen, welchen Beruf ihr Kind vorbereitet werden soll. Will der Vormund nicht das nöthige Geld herausgeben, so kann die Mutter des Kindes die Vormundschaftsrichter anrufen. Gegen dessen Entscheidung ist die Beschwerde an das Landgericht zulässig. Die Beschwerde ist bei dem Landgerichtsrichter, dessen Entscheidung angegriffen wird, einzulegen. Gegen die Entscheidung des Landgerichts ist die weitere Beschwerde zulässig.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Substitutionskalendar für die Provinz Posen.
Die in Nr. 147 gemeldete Substitution des der Frau Wierzbicka gebürtigen Ritterguts Marcinkowo bolne und 10. März d. R. anstehende Termin sind aufzuheben.

Wasserwerk Posen.

Die Lieferung von 65 Kubikm. Silberblech in 50–80 mm Korngröße soll in Submission vergeben werden.
Schriftliche mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis zum 6. März cr., Nachmittags 5 Uhr, auf unserm Bureau, wo auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen, versiegelt einzureichen, und werden dann im Beisein etwa erschienenen Submittenten eröffnet.
Posen, den 26. Februar 1883.
Die Direktion.

Nothwendiger Verkauf.

Der in der Stadt Rixstadt belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 111 eingetragene, den Enne und Ludwig Wenzel'schen Eheleuten gehörige Anteil an diesem Grundstück — das ganze Grundstück unterliegt mit einem Flächeninhalt von 15 a 05 qm der Grundsteuer und ist mit einem Grundsteuerreinertrage von 1,99 M. veranlagt, soll in nothwendiger Substitution im Wege der Zwangsversteigerung am

Mittwoch, den 16. Mai 1883,
Vorm. um 9 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts öffentlich versteigert werden.
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der

Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigentum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftig, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Mittwoch, den 16. Mai 1883,
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schilberg, den 5. Febr. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Blosciejewski, Kreis Schrimm, unter Nr. 6 belegene, dem Andreas von Niegoletowski gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalt von 29 ha 39 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 142,05 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 M. veranlagt ist, soll beauftragt Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Substitution

den 9. April 1883,
Nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle in Blosciejewski versteigert werden.
Die geschehliche, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende

Versteigerungsstation beträgt 680 Mark 70 Pf.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen das betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.
Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 10. April 1883,
Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schrimm, den 7. Febr. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Klein-Przygodzice Nr. 102 (früher Pustkowie Gromowice Nr. 29) belegene, den Anton und Juliana Wojtkowski'schen Eheleuten gehörige Grundstück, Kartenblatt 9 Nr. 44, 45, 46 und 47 sowie 11 Nr. 25 u. 26 der Gemarkung Przygodzice Forst, welches mit einem Flächeninhalt von 12 ha 18 a 60 qm der

Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 57,24 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll beauftragt Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Substitution

den 14. April 1883
Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Ia des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Publikationsstermine anzumelden.
Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 16. April 1883,
Vormittags 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Ostrowo, den 13. Febr. 1883.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt Neutomischel belegenen, den Fleischermeister Carl und Johanna Helena geb. Kaufmann'schen Eheleuten gehörigen, im Grundbuche der Stadt Neutomischel unter Nr. 80 und 91 eingetragenen Grundstücke, von welchen letzteres mit einem Flächeninhalt von 20 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 1,23 Tblr., zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 15 M., ersteres zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 180 M. veranlagt ist, sollen im Wege der Zwangsversteigerung

den 30. April 1883,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hier verkauft werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung der Ausschließung ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 1. Mai 1883
Vormittags um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Neutomischel, 14. Febr. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Am 19. April 1883
Vormittags 11 Uhr,

soll die zu Gnesen belegene, wirtsch. Guts- und Realtheil, deren Nutzungswerth auf 1287 M. veranlagt ist, im Wege der Zwangsversteigerung

den 26. Februar 1883,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hier verkauft werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung der Ausschließung ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

den 23. Februar 1883,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hier verkauft werden.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des Bedarfs der
Gas- und Wasserwerke für
das Betriebsjahr pro 1. April 1883
ist ult. März 1884, als:
1. Eisen,
2. Eisenwaren,
3. Chemikalien und Petroleum,
4. Glas und Scheiben, sowie
Berglase der Straßen-
laternen,
5. Cement, Kalk,
soll im Wege der Submission ver-
kauft werden.
Die Submissions-Offerten sind
bis zum
8. März cr.,
Vormittags 10 Uhr,
eingeliefert und mit der Aufschrift
„Submission auf die Lieferung
von Betriebsmaterialien für die
städtischen Gas- und Wasser-
werke zu Posen“
an die Direction der Gas- und
Wasserwerke einzureichen, wo solche
Gegenwart der etwa anwesenden
Submittenten eröffnet werden.
Das Verzeichnis der einzelnen
Gegenstände, sowie die der Liefere-
ung zu Grunde gelegten Bedin-
gungen, können während der Dienst-
stunden im Bureau der Gas- und
Wasserwerke eingesehen werden.
Posen, den 28. Februar 1883.
Die Direction der Gas- und
Wasserwerke.

Oberschlesische Eisenbahn.
Mit sofortiger Gültigkeit treten
in die öffentliche Lokalverkefhr an Stelle
der im Lokal-Gütertarife enthalte-
nen anderweitigen Bestimmungen in
Bezug auf die mietweise Ueber-
nahme von Waggendecken, sowie
über die Berechnung der Deduc-
tionen in Kraft.
Nähere Auskunft erteilen die
Eisenbahndirectionen.
Breslau, den 27. Februar 1883.
Königliche Direction.

Nothwendiger Verkauf.
Nachstehende am Markte der Stadt
Neustadt bei Posen belegene Theile
des dem Kaufmann Franz Rut-
kowski dahier gehörigen Grund-
buchs Nr. 39 Band I Seite 1075
des Grundbuchs von Neustadt:
I. ein in ungetrennten d. h. nicht
vermessenem Hofraum liegendes
Gebäude unter Nr. 42 der Ge-
bäudesteuerrolle eingetragenen
Gebäude nebst dem Grund und
Boden, darunter:
a) Wohnhaus, b) Remise,
Speicher mit Wohnung, c)
Viehstall mit Einabrt,
welche Theile des genannten Grund-
buchs der Grundsteuer nicht unter-
liegen und zur Gebäudesteuer mit
einem Nutzungswerte von 510 M.
veranlagt sind, sollen b. h. zwangs-
vollstreckung im Wege der
nothwendigen Subhastation
am **12. April 1883,**
Vormittags 10 Uhr,
in Schillers Hotel in Neustadt
bei Posen versteigert werden.
Die Bietungs-Kautions beträgt
1275 M.
Posen, den 14. Februar 1883.
Königl. Amtsgericht. II.

Die evangelische Pfarrstelle zu
Lanowitz, D. S., durch Emeritur
am 1. April d. J. erledigt, mit
circa 3300 Mark unverkürztem
Grundbesitz-Einkommen nebst freier
Wohnung, soll alsbald wieder be-
setzt werden. Die Bewerber müssen
den polnischen Sprache mächtig
sein, oder sich doch verpflichten, sie
in kürzester Zeit zu erlernen. Die
Anmeldungen müssen bis zum 15.
März cr. bei dem Unterzeichneten
eingegeben.
Lanowitz, den 8. Februar 1883.
Evangelischer Gemeinde-
Kirchenrath.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.
Große Auswahl in
Parrenkappen
von 10 Pf. an v. Stück, empf.
Ganssch, Markt 84, Eingang
Glockenstraße.

Salomons Handelsakademie
Berlin O., Wallstr. 25.
Beginn des neuen Semesters für
die Handelsschule wie alle Separat-
kurse für Herren und Damen am
2. April. Näheres Prospekt.
Siegmond Salomon,
gerichtl. vereideter Bücherrevisor.

**Dr. Anjels' Wasser-
heilanstalt i. Zuckmantel.**
(Oesterr. Schlefien.)
In herrlicher Gebirgslage, un-
mittelbar am Waide gelegen, sorg-
fältigste Verpflegung und Behand-
lung. Anwendung von Elektrother-
apie, Massage, Kiefernadelbäder.
Die Bahnstation Ziegenhals eine
Meile entfernt.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem Neuen Thor 1a.
expedirt Passagiere
von Bremen nach
Amerika
mit den Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

V. Buchviehauktion
in
Ostaszewo bei Thorn.

Am **3. März cr.,**
Mittags 1 Uhr,
kommen

32 Bullen, zur Hälfte
im Alter von 10-15 Monaten,
10 tragende Färsen
in öffentlicher Auktion zum Verkauf.
Seit langen Jahren wird meine
Holländer Heerde auf breite, tiefe
Formen, vereint mit höchster Milch-
ergiebigkeit, gezüchtet.
Ostaszewo ist Eisenbahnstation;
auf vorherige Anmeldung Wagen auf
Babnhof Thorn.
Kataloge werden auf Wunsch um-
gehend übersandt.
Ostaszewo, im Februar 1883.
H. Wegner.

Freitag, den 2. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr, werde ich im
Pfundlokal der Gerichtsvollzieher
ein mahagoni Sopha mit braunem
Ueberzug gegen Baarzahlung öffent-
lich versteigern.
Posen, d. 28. Februar 1883.
Kunz, Gerichtsvollzieher.

4 kernsetzte Mastochsen
zu verkaufen.
Neuvorwerk bei Obornik.
Dr. Werner.
10 Stück 3 1/2 jährige
Ochsen, ca. 10 bis 11 Ztr.
schwer, holländer Rasse, stehen
auf dem **Dom. Alt-Boyen**
zum Verkauf. **Gernoth.**
Die Grundstücke
Breitestraße Nr. 26
und
Schlosserstraße Nr. 1a.
beste Geschäftsgegend, erstere sich
zu jedem Geschäft eignen, wo z. B.
ein Eisenwarengeschäft betrieben
werden, sind zu verkaufen.
Heute frische Pechte.
B. Gottschalk, Bronzerstraße 24.

Elegante Domino's
bei
L. Bieliński,
Neuestr. 8 (Bazar).

Zum 22. März, Geburtstag Sr.
Maj. unseres Allergnädigsten, Aller-
ehrenten Kaisers von Gottesgnaden:
Wasserfächte, Fahnen, Flaggen,
Illuminationstöpfechen à 10 Pfg.,
Wappenschilde, Transparente etc.
Preisverzeichnisse gratis u. franco.
Bonner Fahnen-Fabrik in
Dorn a. Rh.
Clavier,
Ueb. f. Kinder al. zu verkaufen.
Alter Markt 77, III.

Bekanntmachung.
Aussündigung
nachstehender Obligationen des Kreises Pleschen.
I. Kreis-Schaffesbau-Anleihe vom Jahre 1857 im Betrage
von 108,125 Thaler.
Ausloosung vom 25. September 1882.
Lit. A. über 3000 Mark.
Nr. 6 und 14.
Lit. O. über 150 Mark.
Nr. 112, 118, 174, 187, 191, 240, 264, 307.

II. Kreis-Eisenbahn-Anleihe vom Jahre 1873 im Betrage
von 900,000 Mark.
Lit. B. über 75 Mark.
Nr. 9 74 77 87 89 94 96 105 132 135 192 207 216 227 244 255
257 258 259 504 576 586 587 591 592 593 685 688 690 696 710
794 819 880 899 904 945 946 947 958 959 960 971 972 987 1053
1203 1204 1255 1269 1277 1278 1279 1280 1281 1291 1435 1437 1446
1501 1516 1517 1601 1603 1606 1610 1616 1617 1618 1619 1620 1623
1624 1627 1777 1797 1801 1821 1864 1906 1908 2001 2002 2003 2008
2010 2048 2058 2084 2093 2097 2193 2199 2202 2204 2205 2206 2217
2203 2219 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2236 2237
2238 2267 2270 2321 2332 2345 2348 2356 2367 2370 2371 2381 2393
2394 2396.
Diese Obligationen sind nebst den dazu gehörigen noch nicht fälligen
Zinsscheinen und Talons am 1. April 1883 auf der Kreis-Kommunal-
Kasse hier selbst gegen Bezahlung des Nennwertes zurückzuliefern.
Die Finanz-Kommission des Pleschener Kreises.
Im Auftrage:
Landrath Gregorovius.

IX. Zuchtvieh-Auktion
am **Donnerstag, den 15. März, Mittags 1 Uhr.**
Aus hiesiger Heerde — schwerste Amsterdamer Race — kommen
zum Verkauf:
30 Bullen, die größte Hälfte sprungfähig,
12 Färsen, zum Theil tragend,
1 größere Anzahl Eber und Säue der großen
Yorkshire-Race.
Die Heerde ist seit vielen Jahren auf hohen Milchtrag
und schöne Formen gezüchtet und steht, was Milchergiebigkeit betrifft,
wohl unerreicht da.
Programme auf Wunsch.
Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen in Hohenstein und
Dirschau zur Abholung bereit.
Wendland.

K. C. Rüst,
Leer
in Ostfriesland,
Empfiehlt sein länger als 30 Jahre bestehendes Viehgeschäft zur Liefere-
rung von tragenden Kühen, Färsen, sprungfähigen Bullen und 7 bis 8
Monat alten Kälbern aus den besten Viehstämmen von Holland, Ost-
friesland, Oldenburg und der Wilstermarsch; ebenfalls hannoversche
und Oldenburger Fohlen und älteren Pferde.
Preise werden möglichst billig und jeder Bahnstation bei prompter
und reeller Bedienung berechnet.
Im Sommer stets große Auswahl auf den Weiden.

X. Oberschlesische Steinkohlen
aus den Gräben v. Balleström'schen Gruben:
Wolfgang } per Zentner 2 1/2 Stück 24 1/2 Pfg.
Catharina } ab 29 Würfel 24 1/2
Vranenburg } Grube 31 1/2 29 1/2 25 1/2
anerkannt gute und beste Marken, liefere prompt nach allen Bahn-
stationen

Theodor Hartwig,
ab Lager St. Martin 53 und Bahnhof Posen jedes Quantum von 1
Ztr. ab frei ins Haus schon jetzt zu Sommerpreisen.
Ein wenig gebrauchter, sehr gut erhaltener
Patent-Concert-Flügel
mit vorzüglichem Ton für 900 Mark zu verkaufen
Neustädter Markt 6.

Den Herren Interessenten empfehle ich die von
mir erfundene, patentirte und vielfach prämierte, flache
Holzement-Bedachung.
Aufträge hierauf bitte ich direkt hierher oder an meine
Filiale: Breslau, Tanzenstr. 65,
gelangen zu lassen.
Mit Kosten-Anschlägen und Anleitungen siehe gern
zu Diensten.
Sirischberg in Schlesien.
Carl Samuel Haeusler.

Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons.
Paquet à 15 Pfg. von **E. O. Moser & Co.**
in **Stuttgart.** (H. 72210.)
Zu haben bei Herrn A. Tomski, Konditorei und Café in Posen.

Pensionat in Breslau.
In meinem Töchterpensionat finden zu Oftern noch einige Zöglinge
Aufnahme. Gewissenhafteste Pflege und Erziehung. Ueberwachung der
Schularbeiten, auf Wunsch Unterricht im Hause. Beste Referenzen.
Marie Landmann, gepr. Schulvorsteherin.
Breslau, Friedrichstraße 66, gegenüber der Zimmerstraße.
Schlesischer
Obersalzbrunnen
Oberbrunnen. Heilbewährt in catarrhalischen u. phthisischen Lungenkrank-
heiten, bei chronischen Störungen der Verdauung und Blutbildung, bei Blasenkatarrh
und Harngrise-Affectionen, bei Gicht etc. Versand während des ganzen Jahres.
Salzbrunn. Fürstlich Pless'sche Brunnen-Inspection.

In keinem Haushalte sollte
Struve's Kalydor
fehlen; allerbestes Mittel gegen Schnitt-, Quetsch- und
Brandwunden,
heilt rasch, ohne daß Eiterung oder Brandblasen
entstehen. Aufgezogene (wunde) Brustwarzen
heilen in kürzester Zeit vollständig!
Empfohlen von gewichtigsten Autoritäten!
Vorhandig in **Radlauer's Rothe Apotheke**
in Posen. (General-Depôt für Posen, Schlefien,
Pommern, Ost- und Westpreußen.)

Pianinos Sparsystem
20 Mark monatl.
Absahlung
Flügel
Harmoniums ohne Anzahlung
Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner
Pianosorte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preisacount gratis und franco.

60 Mille Dachsteine
bester Qualität, offerirt zu sofor-
tiger Lieferung gegen Kasse
F. Budor,
Bahnhof Gellendorf.

Auf der jüngsten Frankfurt.
Messe habe ich große Posten feine
Luche u. Buckskins
an mich gebracht, welche ich zu
Spottpreisen
abgebe. Ebenso habe ich auch
einige Hundert
Zuch-Reite
mitgebracht.
Herrmann Samuel,
Krämerstr. 18/19,
vis-à-vis der Liqueur-Fabrik
des H. Adolph Morat

Ein Korb mit 25 St. großen süßen
spanischen Apfelsinen
incl. Zoll u. Porto für 3 M. vers.
J. A. P. Kohfahl, Hamburg.
Die ersten frischen

Maikräuter
empfang
Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 7.

Parfums Exotiques:
eingeführt von
Rigaud & Cie.,
8 rue Vivienne, Paris.

Ylang-Ylang de Manille,
Die Perle der Parfume!
Champacca de Lahore,
angenehm und originell.
Melati de Chine,
Lieblingsparfum der haute volée.
Diese 3 Spezialitäten sind zu haben in:
Bomade, Luder,
Del, Extrait,
Seife, Eau de toilette
Depot in Posen bei
Louis Gehlen, Coiffeur.

Erprobtes Mittel
gegen wunde Frostbeulen.
Gegen Einsenkung von 60 Pf. in
Biefmarken erteilt bei genauer
Adressangabe franco Auskunft
Th. Weiss,
Weilheim (Oberbayern).
Aus meinen Baumschulen in Solacz
b. Posen offerire ich hochstämmige
Obstbäume
jeder Art zu billigen Preisen.
A. Fehlan.

ASTHMA
Indische Cigarretten
mit Canabis indica-Basis
von **GRIMAUD & Co.**
Apotheker in Paris.
Durch Einathmen des
Rauchs der Canabis in-
dica-Cigarretten ver-
schwinden die heftigsten Asth-
maanfalle, Krampfsu-
sten, Heiserkeit, Ge-
sichtsschmerz, Schlaflo-
sigkeit und wird die Hals-
schwindelsucht, sowie alle
Beschwerden der Athmungs-
wege beseitigt.
Jede Cigarette trägt die
Unterschrift **Grimaud & Co.**
und jede Schachtel den Stem-
pel der französischen Re-
gierung.
Niederlage in allen größeren
Apotheken.

Depot in Posen bei
S. Radlauer, Rothe Apotheke.
G. L. DAUBE & Co.
Central-Annoncen-Expedition
für deutsch. und ausl. Zeitungen.
Central-Bureau: Frankfurt a. M.
Fernor: Berlin. Köln. Dresden.
Hamburg. Hannover. Leipzig. London.
München. Paris. Stuttgart. Wien.
Prompte Beförderung aller Art
— Anzeigen —
Bekannte liberale Bedingungen.
Bei grösseren Aufträgen
Ausnahmepreise.
Annoncen-Monopol der
bedeutendsten Journale des
Auslandes.

Ein Gut bei Posen (ohne
Brennerei) sucht zum 1. April
d. J. einen kautionsfähigen
Milchpächter.
Näheres in der Exp. d. J.

Es werden 200 Ztr. gute
Saatkartoffeln,
am liebsten Sächsishe Zwiebelkartoff-
eln, zu kaufen gesucht. Gef. Off.
nebst Angabe des Preises befördert
unter N. M. 694, die Annoncen-
Expedition von Haasenstein und
Vogler in Frankfurt (Main).

Zur Ausführung
von **Drainagen,**
Erdbarbeiten, Aufstellung
von Projekten, Kosten-An-
schlägen empfiehlt sich
Otto Storch,
Drainage-Techniker.
Trachenberg in Schles.

Damengarderobe wird schnell und
gut ausgeliefert am Alten Markt
Nr. 82, II. Et. beim F. Aulein
H. Górska.
Hypotheken-Darlehen vermittelt
prompt und streng discreet
Moritz Chaskel,
Mühlenstraße 26, parterre.

Provincial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Zu der
Sonabend, den 17. März d. J., Nachm. 4 Uhr,
in unserem Geschäfts-lokal, Friedrichstr. 8 hieselbst, stattfindenden
ordentlichen General-Versammlung
laden wir die Aktionäre unserer Bank mit Bezugnahme auf § 30 des
Statuts hiermit ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1882.
 2. Wahl von drei Kommissarien, welche den Auftrag erhalten, die Bilanz mit den Büchern und Skripturen der Gesellschaft zu vergleichen und rechtsfindend der Direktion die Decharge zu erteilen. Einlaß- und Stimmlisten können von den nach § 31 des Statuts zur Theilnahme an der Generalversammlung berechtigten Aktionären am 16. und 17. März d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Bank-lokale in Empfang genommen werden.
- Posen, den 20. Februar 1883.

Die Direktion.

Ziegler.

Von soeben eingetroffener
Sendung empfehle vor-
züglichen großkörnigen
Astr. Perl-
CAVIAR.
Adolph Sternberg,
Capiehaplatz 2a.

Soeben eingetroffen
Eine große Partie
Glacéhandschuhe,
2 Knöpfe, 90 Pf., 3 Knöpfe 1 M.,
zum Schließen 1,25 M., für
Herren 1 M., im billigen Laden
Schubmachersstr. 20.
Isidor Rosskamm.
NB. Rüsch, Spitzen, Schleif-
fen, Schleier, Strümpfe, Reg-
gen, Mantelbetten etc.
enorm billig.

Vorbereitung bis Tertia.
Nach Absolvierung der Mittelschul-
lehrer- und Rektoratsprüfung war
ich mehrere Jahre als Schulmann
an öffentl. Schulen thätig; auch als
Pastor habe ich bereits eine Anzahl
Klassen mit bestem Erfolg unter-
richtet. Zahlreiche Empfehlungen
durch die Eltern meiner Schüler und
auch sonst stehen mir zur Seite.
Fr. K. Haedrich, p.
in Gramsdorf bei Ritschenwalde.

Das Bureau f. d. Lehrfach von
Frl. Doering, geprüfte Lehrerin,
Breslau, Klosterstrasse 1 f. sucht
gepr. bewährte Erzieherinnen f.
s. u. 1. April.

5000 Mark,
auf sichere Hypothek, werden gesucht.
Näheres in der Exp. d. d. Ztg.

Darlehen.
erhalten zahlungsfähige Pers. jeden
Standes discreet und prompt. An-
fragen mit Retourmarke N. 3. 1883
postlagernd Dresden.

Ein eleganter
Damen-Maskenanzug
zum bevorstehenden Maskenball
ist billig zu verleben. Pank-
firchstraße, Artillerie-Kaserne, St. 93.

Drei elegante Damen-Masken-
anzüge billig zu verleben. Pank-
firchstraße, Artillerie-Kaserne, St. 93.

Loose zur Zoologischen
Garten-Lotterie,
Ziehung am 14.
April c., à 1 M.
Loose 3. Snowrazlawer
Pferde-Lotterie,
Ziehung am 25.
April c., à 3 M.
Loose zur Stettiner
Pferde-Lotterie,
Ziehung am 28.
Mai c., à 3 M.
Loose zur Kasseler
Pferde-Lotterie,
Ziehung am 30.
Mai c., à 3 M.
find in der Expedition der
Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf.
Frantatur beifügen.

Nachruf.

Nach mehrwöchentlichem schwerem Kranken-
lager verstarb am 24. d. Mts. in Berlin der
Königliche Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter,
Premier-Lieutenant der Landwehr

Herr Albert Sippanf.

Derfelbe hat seit acht Jahren die Geschäfte
des Rentanten unseres Vereins treu und ge-
wissenhaft verwaltet. Wie er sich in Ausübung
seines Amtes den Mitgliedern stets entgegen-
kommend gezeigt hat, war er speziell uns ein
werthgeschätzter Freund und Mitarbeiter, dessen
Andenken wir alle Zeit in Ehren halten werden.

Posen, den 28. Februar 1883.

Der Vorstand des Beamten-Spar- und Hilfs-Vereins.

Nachruf.

Am 22. d. Mts. starb hieselbst der Haus- und
Ackerbesitzer

Herr Adalbert Poturalski.

Derfelbe trat, nachdem er Jahre hindurch Stadt-
verordneter gewesen, zuletzt am 26. Januar 1880 wieder
in das Magistrats-Kollegium ein. Wir verlieren einen
um das Wohl der Stadt stets besorgt gewesenen Kollegen,
dem wir ein treues Andenken bewahren werden.

Wreschen, den 26. Februar 1883.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Ein tüchtiger, erfahrener, deutsch
u. polnisch sprechender u. schreibender
Wirtschaftsbeamter

für einen Besitz von ca. 3000 Morg.
in der Provinz Posen, wird zum
Antritt per 1. Juli a. c. gesucht.
Verpflichtet werden nur unver-
heiratete Beamte im Alter von 35
bis 45 Jahren, die sich durch Zeug-
nisse und Referenzen über ihre Tüch-
tigkeit und Solidität legitimiren
können. Einkommen 800 Mark bei
freier Station u. Tantieme. Zude-
rüberbau in Aussicht. Meldungen
werden entgegengenommen sub F. K.
postlagernd Ragozin, Kr. Pleschen.

Ein Sohn achtbarer Eltern, mol.,
der das Destillations-Geschäft er-
lernen will, findet am 1. April
Stellung bei

J. Oettinger,

Ratwiz, Posen.

4 Kellner, 2 Köche, 2 Büffet-
fräulein, 1 Schenklerin und ver-
schiedenes anderes Personal sucht
sofort Miethsfrau

J. Weglewska,

Küchellstraße 22.

Für ein Manufakturwaaren-Ges-
chäft suche von sofort

1 Commis,

mosaisch, polnisch sprechend
Hermann Weiser,
Kulm, Westor.

Stellensuchende jeden
Berufs placirt schnell das
Bureau Germania Dresden.

Für mein Spezialmagazin
für Sammet und Seiden-
waaren suche per sofort oder

1. April bei hohem
Salair einen tüchtigen,
flotten Verkäufer, beider
Landessprachen mächtig.

P. Salomon,

Posen, Wilhelmstraße 5.

Ein anständiges Mädchen findet
eine dauernde und angenehme Stel-
lung in einem größeren Geschäft.
Näheres Gr. Gerberstr. 18 I. 1.

Ein junger Hausdiener
findet per 1. April d. J. Stellung.
Näheres bei Frau Wollmann, Do-
minikaneistr. 2.

Einen Lehrling für's Comptoir mit
schöner Handschrift suchen per sofort

Ballo & Schoepe,
Dachpappen-Fabrik.

Ein unverb. Förster,
der gründliche Kenntnisse in Forst-
Culturen besitzt, wird zum 1. April
gesucht. Nur wirklich tüchtige und
solide Menschen wollen Zeugnis-
schriften an das Dom. Kifowo
bei Rojewo senden.

Ein Wirtschaftsfraulein,
das eine größere Wirtschaft
auf dem Lande führen und
zugleich die Küche für die
Herrschaft besorgen kann,
findet Stellung Biela bei
Wojcin.

Ein jung. Mädch., w. Schnei-
derei u. Wärendn. erl., i. d. Haus-
lichkeit nicht unerf., m. g. Zeugnisse
verf., f. a. 1. April Stell. a. Stütze
d. Hauses. Gef. Off. b. sub A. B.
postl. Ochowo einzuweisen.

Ein Brennerei-Verwalter,
verheirathet, mit kleiner Familie, in
besten Jahren, 17 Jahre beim Fach,
der mit verschiedenen Einrichtungen
Versehung weiß bis jetzt in Stellung.
und immer befriedigende Spiritus-
Ausbeute geliefert hat, sucht vom
1. Juli d. J. als solcher Stellung.
Gef. Off. bitte unter J. 3. 10
an die Exp. d. Pos. Ztg. zu richten.

Zum 1. April findet ein tüchtiger
und erfahrener
Inspektor,
der deutsch u. poln. Sprache macht.
Stellung. Dom. Trzemzal
b. Tremessen.

Repräsentantin, Wirthinnen und
Dienstperson aller Branchen sow.
Kinderfrauen sofort zu haben b.
König, Baderstraße 3, II. Tr.

Eine jüd. streng religiöse
Wirthschafterin
sucht vom 1. April ab Kantor
Werblowski, Schrimm.

Ein junger Mann, intelligenter
Verkäufer, in der Getreide- und
Saamenbranche vollständig firm und
mit der feinsten Kundsch. bekannt,
ist gesonnen, die Vertretung eines
Getreide-Groß-Geschäfts
gegen Provision zu übernehmen.
Gef. Offerten beliebe man unter
H. S. 233 „Invalidenbank“ Dres-
den zu senden.

Familien-Nachrichten.
Durch die Geburt eines munteren
Sohnes wurden erfreut

Emil Kühn
und Frau geb. Kuhnke,
Liegnitz.

Herr Pastor Moses Bar Jacob
aus Urumia in Persien beabsichtigt
am Mittwoch den 28. Februar und
Freitag den 2. März c. Abends 8
Uhr, Graben Nr. 22 Vorträge zu
halten, wozu hierdurch ergebenst ein-
geladen wird.

**Naturwissenschaftlicher
Verein.**
Öffentlicher Vortrag in
der Aula des Realgymnasiums.

Donnerstag, den 1. März,
Abends 8-9 Uhr:
Herr Gymnasiallehrer
Dr. Pfuhl:
„Alles fliehet.“

Eintrittskarten für Nicht-Mit-
glieder à 50 Pf. beim Buchhändler
Herrn Rehfeld.

Handwerker-Verein.
Montag, 5. März, Abds. 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn

Ingenieur Mayer
über
**Selbstregistrirende
Instrumente.**

Nichtmitglieder 50 Pf. Entree.
Deutscher Beamtenverein.
Sonabend den 3. März, Ab. 8
Uhr, im Vereinslokale (Tilsner
u. Schlichting) Vortrag des Herrn
Friedrich über Erbeben und deren
Entstehung.

Mittwoch, d. 7. März, Ab. 7 Uhr:
**ordentliche General-
Versammlung.**

Köserer S. C.
Nächsten Sonabend Gesellschafts-
Abend bei Aubke.

Anfrage an das Comité.
„Oscar Wührmann!“

Hat das ganze Comité die
Mühlentstraße wachen und
den Volksgarten zappeln ge-
sehen?

Zoologischer Garten.
Nur einige Tage!
Im Freien:
Ausstellung
einer vom nördlichen Polarkreis
Meere gekommenen
**Samojeden-
Karawane,**

mit Renntieren, sibirijschem Hund,
Schlitten, Zelten, Polarkleidung,
Raffen, Hausgeräthen u. s. w.
Halbtäglich vier-
niges Renntier-Schlitten-
Fahren.

Geöffnet täglich von 1 Uhr Nach-
mittags bis 6 Uhr Abends; Son-
tag auch Vormittags.
Eintrittsgeld 50 Pf., Kinder
Militär vom Feldwebel abwärts
Halbte. Eintrittsgeld für Vereins-
mitglieder 30 Pf., Kinder die Hälfte.
Das Vorzeigen der Mitglieds-
karte ist erforderlich.

Simon,
Friedrichstraße 3
Kräftigen guten Mittagstisch
kannter Güte 70 Pf. (Abonn. 60 Pf.)
ff. Lager- und Vorküchen aus
Dresdener Waldbildchen-Bräueren.

Restaurant J. B.
Berlinerstraße 7,
empfehlen vorzüglichen Mittagstisch
echt Culmbacher vom Faß,
feines Lagerbier, eine reichhaltige
Speisekarte.

Donnerstag Gisbeine
St. Fiksiński,
vormals F. W. Richter

Donnerstag, den 1. März
c. Gisbeine.
M. Matasowski, Schult.

Heute Gisbeine
Wolfschlucht.
A. Eröhr, Wi. be. m. m.

Heute Abend Gisbeine
bei M. Skrzypczak, Bronkow.

Bazar-Saal.
Dienstag, den 6. März 1883
Abends 8 Uhr:
Vortrag
des Afrika-Reisenden

Dr. Gerhard Rohlf
über seine auf Befehl Sr. Maj.
des Kaisers 1880/81 nach
Abyssinien unternommene
Reise.

Billets à 1,50 Mk.
haben in der Hof-Buch-
Musikalien-Handlung von
Ed. Bote & C. Pohl

Sobiler-Billets à 50 Pf.
am Tage des Vortrags.

Stadttheater in Posen.
Donnerstag, den 1. März 1883
Zum letzten Male
Vorstellung
zu bedeutend ermäßigten Preisen
Undine.

Freitag, den 2. März 1883
1. Gastspiel des Königl. preuss.
Hofchauspielers Herrn
Carl Sontag

**Die Memoiren
Tenzels.**
Lustspiel in 3 Akten nach dem
schönen von Louis Schuler
Die Anglikanier.

Schwanz in 1 Akt von Robert
B. Heilbrodt's
Volks-Theater
Donnerstag, den 1. März 1883
Erstes Auftreten der berühmten
Thyroler National-Sänger-Gesell-
schaft Jacob Schöpfer (5 Damen
und 3 Herren).

Gieru:
Scatmüller und Puffelberg.
Die Direktion.

Für die Intimate mit Ausson-
derung des Sprechsaals verantwortlich
Berlemer